

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGSANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (22 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 1. Bei Zeitungsverträgen oder in Konkurrenzfällen wird
jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags) Monatlicher Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbezieher
DM 3,54 incl. Postbestellgebühr, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3,— Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter
Straße 18, Fernruf 241 und 242 Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 58

Donnerstag, den 10. März 1955

Einzelverkaufspreis 15 Pf

Neue Gruppierungen



Aus dem Zerfall der Arabischen Liga kristalli-
sieren sich im Nahen Osten neue politische Grup-
pierungen heraus. Den Anstoß hierzu gab der tür-
kisch-irakische Pakt. Durch ihn ist erstmals
seit Bestehen der Arabischen Liga einer der acht
Mitgliedstaaten eine außerarabische Allianz ein-
gegangen.

Die Forderungen, die vor allem Ägypten daraus
zog, wurden noch beschleunigt durch den israeli-
schen Übergriff von Gaza. Als unmittelbare
Reaktion schlossen Ägypten und Syrien einen Vor-
vertrag für eine neue arabische Allianz. Wenige
Tage später weitete der Beitritt Saudi-Arabiens
diese Allianz zu einem Dreierpakt aus.

Der neue Dreierpakt soll durch den Beitritt
Jordaniens und des Libanons er-
weitert werden. Er ist zwar auch die Antwort auf den
„Bruch der arabischen Solidarität“, den nach
Ägyptens Meinung der Irak begangen hat, richtet
sich aber in erster Linie gegen Israel, das seit
1949 mit seinen fünf arabischen Nachbarn in einem
stets bedrohten Waffenstillstand lebt.

Schwere Angriffe auf Imre Nagy

Ministerpräsident als Sündenbock für Wirtschaftsnot

Budapest. (MTI) Der ungarische Ministerpräsident Imre Nagy war
schon längere Zeit „politisch krank“. Jetzt hat die ungarische Kommuni-
stische Partei ihn scharf angegriffen, ihm „Rechtsabweichung“
vorgeworfen und ihm die Hauptschuld an den Wirtschaftsschwie-
rigkeiten gegeben. Es wird mit der Enthebung Nagys von seinem
Posten gerechnet.

Als Ursachen der ersten Schwierig-
keiten der ungarischen Wirtschaft stellt das
Zentralkomitee der Kommunistischen Par-
tei Ungarns rechtsabweichende, antimarxi-
stische, parteifeindliche und opportunisti-
sche Ansichten fest, die seit Juni 1953, als
die ungarische Wirtschaftspolitik mit einer
stärkeren Betonung der Konsumgüter-
industrie neu definiert wurde, Eingang
in die Partei gefunden hätten. Vor dem
Juni 1953 sei das Tempo der Industriali-
sierung übertrieben worden. Seit dieser
Zeit werde jedoch die ganze Entwicklung
dadurch bedroht, daß die Produktion der
Schwerindustrie einen Rückgang ver-
zeichne. Diese Mängel würden schließlich
die gesamte Wirtschaft und die Mög-
lichkeiten zur Verteidigung des Landes be-
drohen.

Auch auf dem Gebiet der Landwirt-
schaft hätten die ideologischen Abwei-
chungen ernste Folgen gehabt. Es sei not-
wendig, daß die Partei jetzt ihre Be-
mühungen verstärke, die Produktions-
genossenschaften auf dem Lande weiter
auszudehnen.

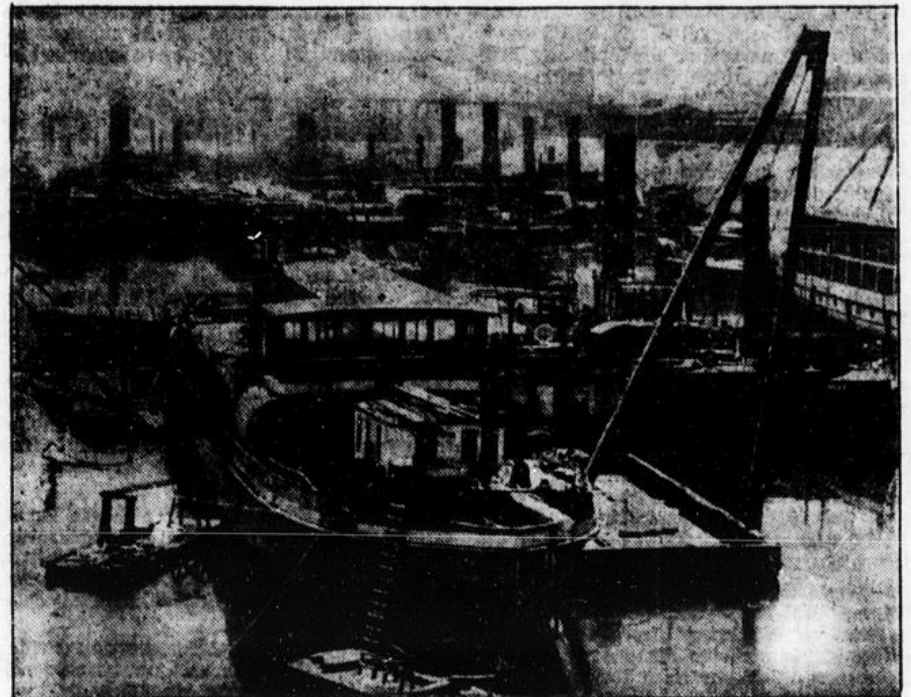
Dulles droht China

Washington. (INS) Der USA-Außen-
minister Dulles wies in Washington
China warnend darauf hin, daß die Na-
tionen des Südostasienspaktes im Fernen
Osten jetzt eine starke Militär-
macht aufgebaut hätten, die mit ver-
derbringenden neuen Waffen aus-
gerüstet sei.

Dulles kündigte an, daß sich die Mächte
des Südostasienspaktes in ihrer Verteidigung

politik hauptsächlich auf bewegliche
Streitkräfte verlassen würden. Wenn man
die Front im Fernen Osten, wie es die
USA befürworteten, als Ganzes betrach-
tete, müßten die Chinesen die gegensei-
tigen Verteidigungsabkommen der USA
mit Südkorea und Nationalchina in Rech-
nung stellen. Auf diese Weise würde ein
umfassender Krieg die Chinesen vor Auf-
gaben im Süden, im Zentrum und im Nor-
den stellen, Aufgaben, die ihre unzurei-
chenden Transportmittel überbeanspruchen
würden.

Die größte Gefahr in Südostasien, so
sagte Dulles, seien zur Zeit kommuni-
stische Umsturzversuche von innen her-
aus. Die Notwendigkeit, die Wirtschafts-
lage in Südostasien zu bessern, erfordere
Investitionen und Industrialisierung.



BINNENSCHIFFFAHRT SCHLECHT BESCHÄFTIGT

370 deutsche und ausländische Schleppkähne und Selbstfahrer (Partikuliere) warten
gegenwärtig im Raum Duisburg auf Aufträge. Durch die Verlesung ruht der Kanal-
verkehr zu 90 Prozent. Die üblichen Liegezeiten haben sich verdoppelt und verdrei-
facht. Die Schiffer selber sprechen von der größten Flaute seit fünf Jahren. Unser
Bild zeigt einen Blick auf den überfüllten Hafen Duisburg-Ruhrort.

FDP-Hauptausschuß billigte Dehler-Rede

Rücktritt Blüchers zugestimmt — Für Fortsetzung der bisherigen Koalition

Bonn. (dpa) Der Hauptausschuß der FDP hat gestern nach mehr als sechsstündigen
Beratungen das Verhalten der Bundestagsfraktion in der Saarfrage und die
Stellungnahme des FDP-Abgeordneten Max Becker und des Fraktionsvorsitzenden
Dr. Thomas Dehler in der Saaraussprache gebilligt.

In einer Entscheidung des Haupt-
ausschusses, die auf Antrag des Landes-
verbandes Baden-Württemberg mit über-
wiegender Mehrheit angenommen wurde,
verwahrt sich die FDP gegen jeden Ein-

mischungsversuch in parteinterne Angele-
genheiten, der von Außenstehenden unter-
nommen werde.

Der Hauptausschuß der FDP sprach fer-
ner seine Zustimmung zu dem von
Vizekanzler Blücher angebotenen Rück-
tritt aus. Blücher habe entsprechend den
demokratischen Spielregeln nach seiner
eigenen Gewissensentscheidung, die ihn zu
seinem Ja für das Saarstatut veranlaßte,
aus dem Abweichen von dem Mehrheits-
beschuß der Fraktion die Konsequenz ge-
zogen und seinen Rücktritt angeboten. Der
Hauptausschuß achte diese Entscheidung.
Abschließend sprach sich der Hauptaus-
schuß für eine Fortsetzung der bis-
herigen Koalition aus.

die Saarbevölkerung und durch die fran-
zösische und die deutsche Regierung ba-
siert.

Schlechte Laune gefährlich

Kopenhagen. (Korr.) Wegen „schlechter
Laune am Steuer“ wurde einem Kopen-
hagener Schlachtermaler für ein halbes
Jahr der Führerschein entzogen und ihm
eine Geldstrafe von 50 Mark auferlegt.
Das Kopenhagener Gericht begründete
diese Entscheidung damit, daß der Schlach-
termaler kürzlich mit seinem Auto so
„verrückt“ gefahren sei, daß die Polizei
ihn anhalten mußte. Bei einer Blutprobe
stellte sich jedoch heraus, daß der Schlach-
termaler völlig nüchtern war. Er er-
klärte seine undisziplinierte Fahrweise da-
mit, daß er schlechte Laune gehabt habe.

Einer der bekanntesten dänischen Psy-
chiatern, Dr. Paul Reiter, hatte schon
im Januar darauf hingewiesen, wie ge-
fährlich es sei, in aufgeregtem Zustand
Auto zu fahren: „Viele nehmen ihre Ag-
gressionsgelüste ins Auto mit. Eine große
Gefahr für ihre Umgebung sind diejeni-
gen, die nach einem Streit mit ihrer Frau
ihre Wut im Auto durch Gasgeben abrea-
gieren“.

Dibelius wieder Ratsvorsitzender

Mit 125 von 140 Stimmen — In Espelkamp gewählt

Espelkamp. (dpa) Die Gesamtdeutsche
Synode der Evangelischen Kirche in
Deutschland und die Kirchenkonfe-
renz wählten gestern in Espelkamp Bischof
D. Otto Dibelius (Berlin) erneut zum
Vorsitzenden des Rates der Evangelischen
Kirche in Deutschland. Dibelius erhielt 125
der abgegebenen 140 Stimmen.

Zum Stellvertreter wurde Landesbischof
D. Lilje gewählt. Er wird damit Nach-
folger von Landesbischof Haug (Stuttgart).
Bischof Haug, Kirchenpräsident Niemöller
und der bisherige Präses Dr. Heinemann,
die nicht vorgeschlagen worden waren, er-
hielten vierzehn, sieben und vier Stimmen.

Der Wahl des Ratsvorsitzenden war die
Wahl des Rates der Evangelischen Kirche
in Deutschland vorausgegangen. Gewählt
wurden als Vertreter der Lutherischen
Kirche Landesbischof D. Haug (Stuttgart),
Oberkirchenrat Prof. D. Heinrich (Ham-
burg), Landesbischof D. Lilje (Hannover),
Kirchenpräsident Mager (Dresden), Bischof
D. Miltzenheim (Eisenach) und Ober-
kirchenrat Riedel (München). Als Vertre-
ter der Unionierten Kirche wurden gewählt
Bischof D. Dibelius (Berlin), Dr. Heine-
mann (Essen), Präses Dr. Kreyssig (Magde-
burg) und Kirchenpräsident D. Niemöller
(Wiesbaden). Für die Reformierte Kirche
gehört Pastor D. Niesel (Schöller/Rhein-
land) dem Rat der EKID an. Das zwölfte
Mitglied des Rates ist nach der Grundord-

nung der EKID der neugewählte Präses
Prof. Dr. von Dietze, der der Unionierten
Kirche angehört.

Synode

zur Kriegsdienstverweigerung

Espelkamp. (dpa) Mit einem der heikel-
sten Probleme der nahen Zukunft, der
Kriegsdienstverweigerung, will sich die
Gesamtdeutsche Synode der Evan-
gelischen Kirche in Deutschland voraus-
sichtlich am heutigen Donnerstag befassen.
Ein Ausschuß soll diese Frage vorbereiten.

Erhard verhandelt mit Gewerkschaft

Bonn. (dpa) Zwischen Bundeswirt-
schaftsminister Erhard und Vertretern der
IG Bergbau begannen gestern in Bonn
Besprechungen über die Lohnfrage. Er-
hard hat zu diesem Gespräch eingeladen,
nachdem der Unternehmensverband Ruhr-
bergbau die zwölfpromtente Lohnforde-
rung der Gewerkschaft abgelehnt hatte.



PRÄSES VON DIETZE

Der Freiburger Volkswirtschaftler Prof. Dr.
Constantin von Dietze wurde, wie
berichtet, auf der Generalsynode der Evan-
gelischen Kirche in Deutschland für die
nächsten sechs Jahre zum neuen Präses
der EKD-Synode gewählt.

Eden zur Saar-Garantie

London. (Korr.) Die britische Regierung
hat gestern mit einer Erklärung des
Außenministers Eden die britische Hal-
tung in der Saarkontroverse definiert.
Eden stellte fest, die britische Regierung
habe das deutsch-französische Saarabkom-
men als einen wesentlichen Bestandteil
deutsch-französischer Zusammenarbeit in
der Westeuropäischen Union begrüßt. Vor-
ausgesetzt, daß die Saarbevölkerung dem
Statut in einem Volksentscheid zustimme,
werde es die Regierung Ihrer Majestät bis
zum Abschluß eines Friedensvertrages un-
terstützen.

Bei einer Friedenskonferenz wird die
britische Regierung nach der Auskunft
Edens ebenfalls eine Lösung unterstützen,
die auf der bereitwilligen Annahme durch

Zwei Spione gehängt

Zwei Spione, die in sowjetischem Auf-
trag in der Nähe der türkischen Ostgrenze
wichtige Militäranlagen fotografiert hatten,
wurden gestern in Erzerum öffentlich ge-
hängt.

Die sowjetische Regierung hat dem
USA-Außenministerium mitgeteilt, daß die
Ausweisung des Paters Bissonette aus der
Sowjetunion eine Vergeltung für die Wei-
gerung der USA sei, die Aufenthaltser-
laubnis für den Exarchen Boris in den
USA zu verlängern.

Getötet wurden 32 Menschen, als zwei
Flugzeuge in den Gebirgszügen Mexikos
abstürzten.

Das Vorhandensein der Uranbombe,
über die wir vor einigen Tagen berichtet
haben, bestätigte gestern der USA-Vertei-
digungsminister Wilson.

Der Schah mußte gestern das Zimmer
hüten, weil er sich in dem rauhen Wet-
ter Münchens erkältet hat. Am Abend
vorher war das Kaiserpaar in einem Zir-
kus in München gewesen.

Aus der Deutschen Partei ausgetreten
ist der kommissarische Vorsitzende des
Landesverbandes Schleswig-Holstein, Bodo
von Kaehne. Er begründete seinen Austritt
mit der Haltung der Deutschen Partei bei
der Abstimmung über die Pariser Ver-
träge.

Der CDU-Bundestagsabgeordnete Dr.
Lenz hat sich beim Skilaufen in den
bayerischen Bergen einen Lendenwirbel
gebrochen.

In einer Ladung von Salzlecken ver-
steckt kamen nach einer sechstägigen Reise
eine Frau und ein Mann aus Polen auf
der Eisenbahnfähre in Trelleborg an und
ersuchten um Asyl als politische Flücht-
linge.

Der dänische Ministerpräsident Hansen
wird wahrscheinlich am 31. März in Bonn
mit Bundeskanzler Dr. Adenauer zusam-
mentreffen.

Wie wird das Wetter?

Wenig Änderung

Ein auf dem Ost-
atlantik liegendes Hoch-
druckgebiet dehnt sich
langsam nach Südosten
aus.

Vorhersage für Don-
nerstag: In den Früh-
stunden vielfach ne-
blig. Tagesüber örtlich
sehr unterschiedliche
Bewölkung. Im ganzen
trocken. Schwache bis mäßige Winde
aus östlichen Richtungen. Tageshöchst-
temperaturen im Rheinland einige
Grad über Null, in Westfalen um null
Grad. Nachts weiterhin mäßiger, in
Westfalen zum Teil strenger Frost.

Weitere Aussichten: Noch keine Än-
derung.



Casus belli

A. W. D. Als nach dem zweiten Weltkrieg die Revolte in China tobte und Tschiang Kai-scheks korrupte Armeen scharenweise ins Lager Mao Tse-tungs überliefen oder ihre Waffen vor der Übermacht streckten, gab es vor allem in den USA zahlreiche Politiker, die den Bürgerkrieg als einen Aufstand liberaler Bauern ansahen. Mit einem Ruck wendete sich plötzlich das Blatt. Betrachteten die Amerikaner schon seit geraumer Weile Stalin und Gefolge, mit denen sie sich vorher zusammengesetzt hatten, um Deutschland zu zerschlagen und vierzuteilen, als die Söhne Luzifers, so hielten sie Mao Tse-tung für die Inkarnation des Beelzebub. Kein Wort las man in den USA-Zeitungen mehr von „liberalen Bauern“. Die Chinesen, die Tschiang vom Festland gefegt hatten, galten jetzt als Menschenschlichter, Mörder und Bluthunde. Die Öffentlichkeit wurde in solchem Maße mit Beschimpfungen der Chinesen gefüttert, daß sich in fast jedem Amerikaner die Meinung festsetzte, mit den „roten Gelben“ könne und dürfe man auf keinen Fall verhandeln, wolle man nicht Gefahr laufen, sich selbst dem Henker zu überantworten.

Wer selbst in China war und sich von objektiven Leuten die Verhältnisse hat erzählen lassen oder nur die Bücher von A. T. Hobart las, ahnte schon lange, daß die in den letzten Jahrzehnten forcierte Ausbeutung und Verdrummung der chinesischen Massen auf die Dauer ein böses Ende nehmen würde. Das Ende war tatsächlich bitter. Millionen endeten durch Genickschuß, und viele, viele christliche Missionare, die als friedliche Sendboten des Wortes Gottes in das Land gekommen waren, mußten unendliche Leiden durchstehen. Heute ist die Organisation der christlichen Kirchen in diesem Teil der Erde vollständig zerfallen, und für die nahe Zukunft besteht keine Hoffnung, daß Missionare zurückkehren können in ihre chinesischen Klöster und Pfarrhäuser.

Während dieser Jahre ließ sich der alte Tschiang Kai-schek häuslich auf der dem Festland vorgelagerten Insel Formosa nieder und träumte den Traum von seiner glorreichen Rückkehr nach Peking. Zu jeder Jahreswende verkündete er großspurig, daß die Zeit nahe sei, das kommunistische Unheil in seinem eigenen Saft braten zu lassen. Natürlich waren all diese Reden nur Zukunftsmärchen, die dem Ziel dienen, seinen Soldaten, deren Frauen und Kinder zum größten Teil in der Volksrepublik leben, neuen Mut einzutrichtern. Zeitweise schienen die Amerikaner auch geneigt, dem Generalissimus, wie sich Tschiang stolz nennt, die Basis für einen Tigersprung zum Festland zu schaffen, heute aber hat sich die Meinung in Washington wesentlich gewandelt. So ohne weiteres scheint Präsident Eisenhower nicht einmal mehr bereit, die Matsu- und Quemoy-Inseln in den mit Taipeh geschlossenen Verteidigungspakt einzubeziehen. Und damit dürfte er gut beraten sein; denn wegen dieser lächerlichen Inseln einen weltweiten Krieg zu riskieren, wäre weiß Gott ein unverantwortliches Beginnen. Den Frieden zu erhalten ist lobenswerter als Millionen Menschen zu opfern, um das Prestige eines alten chinesischen Generals und seiner ehrgeizigen Frau zu heben. Noch allerdings besteht immer die große Gefahr, wie kürzlich die Pariser Zeitung „Le Monde“ treffend bemerkte: „Formosa ist ein steter Casus belli oder besser Vorwand für einen dritten Weltkrieg, falls dieser ausbrechen muß.“

Soll der Casus belli nicht eintreten, wird man von Amerikanern und Festlandchinesen zunächst ruhige Nerven verlangen müssen. Bei gutem Willen beider Seiten dürfte sich dann am Verhandlungstisch auch für Formosa eine Lösung finden lassen, die uns einstweilen vor dem Schrecklichsten bewahrt.

In den Vereinigten Staaten gibt es 36 deutsche Agenten, die zwar auf freiem Fuß leben, aber laufend von den Beamten des amerikanischen CIC überwacht werden. Die sogenannte „braune Gruppe“, einst von Richard Brösel geleitet, spionierte für Hitlerdeutschland, setzte sich nach den CIC-Unterlagen von 1938 aus 54 Spionen zusammen und ging nach Kriegsende, soweit nicht ertappt, nach Südamerika und Spanien. 1949 jedoch faßte Richard Brösel mit elf seiner Getreuen wieder in den Vereinigten Staaten Fuß.

Viermal wurden alle zwölf ausgewiesen, aber hartnäckig kehrten sie nach Verbüßung kürzerer Strafen wegen unerlaubten Grenzübertrets immer wieder zurück. Das CIC duldet sie jetzt auf amerikanischem Boden, beschattet sie und will endlich wissen, was die einstigen „Hitlerspione“ in den USA wollen. Bisher gingen sie nur harmloser Arbeit nach. Nichts konnte ihnen nachgewiesen werden.

Die Chefs aus Dresden und Berlin

Die andere größere „rote Gruppe“ umfaßt vor Kriegsausbruch 135 registrierte Agenten und ist heute auf 24 zusammengeschmolzen. Sie sind kommunisti-

scher Weltanschauung und haben es während des Krieges, als die UdSSR mit den USA „eng verbündet“ war, verstanden, die amerikanische Staatsangehörigkeit zu erlangen. Ihre Ausweisung ist deshalb nicht so ohne weiteres möglich. Diese rußlandfreundlichen Deutschamerikaner stehen unter der Führung zweier Chefs, des 48jährigen Red Kaiser, gebürtig in Dresden, und des 52jährigen Liane Holzschuh, gebürtig in Berlin.

Im vorigen Sommer verhaftete das CIC vorübergehend die zu dieser Gruppe gehörende Dr. Hermine Landauer, eine Atomspionistin. Sie sollte Zusammenhänge und Verbindungen um den Atom-

forscher Professor Oppenheimer aufdecken. Da ihr jedoch nichts nachgewiesen werden konnte, mußte sie schließlich auf freiem Fuß gesetzt werden. Vier Jahre Gefängnis hat die 42jährige hinter sich.

Idealismus? Romanerfindung!

Red Kaiser hat elf Jahre Zuchthaus wegen Spionage abgebußt. Zum elektrischen Stuhl haben seine Taten noch nicht gereicht. Kaiser ist zu vorsichtig. Als er bei der Vernehmung einmal gefragt wurde, ob er denn Spion aus Weltanschauung oder Idealismus sei, lachte er dem Beamten ins Gesicht: „Spione aus Idealismus sind Romanerfindungen! Oder haben Sie schon einmal gemerkt, daß der Staat sich für Idealismus bedankt? Spionage ist ein Geschäft, und man muß verstehen, es lukrativ zu gestalten.“

Der für Rußland und Polen arbeitende „Journalist“ Herbert Lohmann wurde dreimal wegen dringenden Spionageverdachts aus den USA ausgewiesen. Erst verschaffte er sich in Warschau, beim zweiten Male in Moskau und schließlich in Prag einen gültigen Paß, mit dem er als frisch gebackener Staatsbürger der drei Staaten in die USA zurückkehrte. Die ersten beiden Pässe halfen ihm nichts; er wurde erneut abgeschoben. Jetzt, nach seiner dritten legalen Rückkehr, hat die tschechische Regierung gegen die erneute beabsichtigte Abschiebung des in Dortmund gebürtigen Agenten protestiert. Sie garantiert für ihn.

Der amerikanische Sicherheitsdienst weiß, daß die Spione mit den Russen ein gutes Geschäft machen. Sie gelten als beste Bezahler von Agenten in den USA. Und deshalb will das CIC alles tun, um sie bald zu überführen.

Bundeskanzler sperrte Saarbund-Gelder

Auskunft des Ministeriums für gesamtdeutsche Fragen

Bonn. (dpa) „Bundeskanzler Dr. Adenauer hat angeordnet, daß dem Deutschen Saarbund keine Zuschüsse aus Bundesmitteln mehr gezahlt werden dürfen.“ Mit dieser Feststellung beantwortete Staatssekretär Thiedieck vom Ministerium für gesamtdeutsche Fragen eine Anfrage der SPD-Fraktion, die sich danach erkundigt hatte, wer das Ministerium zur Einstellung der Zahlungen angewiesen habe. Dem Saarbund waren die Zuschüsse im Anschluß an seine Plakatsaktion „Die Saar bleibt deutsch, fort mit den Separatisten!“ entzogen worden.

Bei ihrem Beschluß habe sich die Bundesregierung, so sagte Staatssekretär Thiedieck, von der Gesamthaltung des Saarbundes seit Unterzeichnung des deutsch-französischen Saarabkommens leiten lassen.

Die Antwort der Bundesregierung wurde von der SPD-Fraktion als unbefriedigend bezeichnet. Man könne eine Organisation nicht bestrafen, die sich für den gesamtdeutschen Gedanken auch im Westen und für die demokratischen Freiheiten einsetze. Die SPD bezeichnet es als unzufrieden, daß der Deutsche Saarbund seine Haltung seit der Unterzeichnung des Saarstatuts im Oktober 1954 geändert habe. Nicht der Saarbund, sondern die Bundesregierung habe mit dem Saarstatut einen Standortwechsel vorgenommen.

SPD sucht Mitstreiter

Bonn. (dpa) Die SPD-Bundestagsfraktion, die beim Bundesverfassungsgericht eine Verfassungsklage gegen das Saarabkommen einreichen will, versucht jetzt, Mitglieder anderer Fraktionen für ihr Vorhaben zu gewinnen. Der Saar-Sachverständige der SPD, Dr. Mommer, forderte

gestern in einem Schreiben 50 Abgeordnete der FDP, des BHE, der CDU/CSU und der Deutschen Partei auf, sich an der Klage zu beteiligen.

In ihrem Schreiben weist die SPD darauf hin, daß die Bundesregierung nicht beauftragt sei, ein Abkommen über die deutschen Grenzen zu schließen.

Mangel in der Sowjetzone

Berlin. (dpa) Die kritische Versorgungslage in der Sowjetzone soll zu neuen Einschränkungen geführt haben. Das Sowjetzonenministerium für Handel und Versorgung hat die Importe von Butter um 20 000 Tonnen gekürzt. Um diese Fehlmengen wenigstens teilweise auszugleichen, setzte das Ministerium den Wassergehalt der Butter von 20 auf 24 Prozent herauf. Gleichzeitig wurde der Fettgehalt der Milch von 2,5 auf 2 Prozent herabgesetzt. Die volkseigenen Schweinemastanstalten erhalten 50 Prozent weniger Kraftfutter zugeteilt.

Keine Schließung der Zonengrenzen

Berlin. (dpa) SED-Übriicht hat sich unter Beibehaltung der Parole „Deutsche an einen Tisch“ für eine Volksbewegung gegen die Pariser Verträge und für noch mehr organisierte Besuche über die Zonengrenzen hinweg ausgesprochen. Gleichzeitig versicherte er: „Wir sind gegen eine Abschließung der Zonengrenzen und für gegenseitige Besuche, nicht nur der „Arbeiterdelegationen“, sondern in höherem Maße auch der „Bauerndelegationen“, der Delegationen der Konsum-Genossenschaften, der Sportorganisationen und der Arbeiter-Gesangsvereine.“

Faustkämpfe im italienischen Senat

Sitzungssaal in „Schlachtfeld“ verwandelt — Alarmsirenen heulten

Rom. (Korr.) Zu Faustkämpfen zwischen der Links- und der Rechtsopposition kam es gestern vormittag im italienischen Senat bei der Aussprache über die Westeuropäische Union. Senatspräsident Merzagora mußte die Alarmsirenen auslösen, um die Ruhe in der Senatsaula wiederherzustellen, die sich in ein wahres Schlachtfeld verwandelt hatte.

Zu den Tumulten kam es, als der kommunistische Senator Sereni seine Vorwürfe gegen den Exmarschall Messe vom letzten Sonnabend wiederholte, der

seinerseits kein Blatt vor den Mund nahm. Schnell ging man von Beschimpfungen zu Tätlichkeiten über, so daß die Sitzung unterbrochen werden mußte.

Der christlich-demokratische Senator Messe befahl im letzten Krieg die italienischen Truppen an der Ostfront. Die Kommunisten bezeichneten ihn als „Faschistengeneral“ und „Verräter“. Am Sonnabend hatte ein Handgemenge noch durch Parlamentsdiener verhindert werden können, als Messe den kommunistischen Senator Sereni sinngemäß einen „vaterlandlosen Gesellen und Deserteur“ genannt hatte.

voll zugewandt und schaute sie aus eisblauen Augen an.

„Der Mensch hat ein starkes Gesicht“, dachte Fräulein Keil und wehrte sich gegen eine Überraschung. „Aber der Schlüssel hat die ganze Zeit über in der Portierloge gehangen. Wie sind Sie da in Ihr Zimmer gekommen?“

Sonderbarerweise schien dieser Einwand bei Brooks ein gewisses Erstaunen auszulösen. „Ich hatte gar nicht die Absicht, meinen Schlüssel beim Portier abzuholen. Ich wollte mir das Zimmer bloß schnell vom Stubenmädchen für eine Minute sperren lassen.“

„Nun, und...“

„Die Tür ist ja offen gewesen, nicht versperrt, bloß angelehnt“, sagte Brooks, und es klang ehrlich.

„Was war das, das Vergessene?“ erkundigte sie sich widerstrebend, worauf Brooks eine Sekunde lang zögerte und dann einen verschmitzten Ausdruck in das rotgebremte Gesicht mit der abgeschalteten Nase bekam.

„Das da“, sagte er, und holte mit einem verstellten schnellen Griff ein winziges Ding aus abgewetztem gelben Leder aus der Hosentasche, um es ihr zu zeigen. Dann steckte er es sofort wieder ein.

Sie schaute ihn verständnislos an: „Was ist das?“

„Ein Fotoapparat, Fräulein Keil.“

„Nein!“ Sie hatte dergleichen nie gesehen.

„Ich weiß es ganz bestimmt. Er hat nahezu 300 Dollar gekostet.“

„Warum ist er so klein?“

„Oh, wissen Sie“, sagte Herr Brooks nachlässig, „ich gehöre nicht zu den Leuten, die Wert darauf legen, sich als Amateurfotografen mißliebig zu machen. Wissen Sie zum Beispiel, daß ich sechs Aufnahmen von Ihnen habe? Im Abendkleid und in maskulinem Aufmachung in Hosen, ernsthaft über die Schreibmaschine gebeugt, mütterlich ein Handvoll durstiger Blumen

Die Meinung der anderen:

Streit um Bevan

Das britische „Schattenkabinett“ der Labour-Fraktion hat den Ausschuß des linksradikalen Abgeordneten Bevan aus der Labour-Fraktion empfohlen.

Fast alle politischen Korrespondenten und Leitartikel der Londoner Presse sympathisieren mit dem Beschluß des Schattenkabinetts, sagen aber schwere Wunden für die Labour Party voraus, in denen auch das Schicksal der Attlee-Morrison-Führung auf dem Spiel stehe.

Daily Express

Schreibt dem ehemaligen Schatzkanzler Gaitskell, dem siegreichen Rivalen Bevan im Kampf um das Schatzkanzleramt der Partei, die Initiative zum Vorstoß gegen den Führer des linken Flügels zu.

Daily Herald

Bevan ist vom Sekretär der Fraktion über die Entscheidung des Schattenkabinetts informiert worden, „daß angesichts seines Verhaltens über einen gewissen Zeitraum die parlamentarische Fraktion der Labour Party aufgefordert würde, ihm die Fraktionsrechte zu entziehen und daß zweitens diese Maßnahme der Parteileitung gemeldet würde“. Den Ausstoß hat Bevan Verhalten während der jüngsten Verteidigungsaussprache des Unterhauses gegeben, doch sind bei dem Beschluß auch vorangegangene Abweichungen von den Mehrheitsentscheidungen der Fraktion in Rechnung gestellt worden. Attlee erhält die Zusicherung, daß das gesamte Schattenkabinett zurücktreten werde, falls dieser Antrag (Fraktionsausschluß Bevan) nicht akzeptiert werde.

Daily Telegraph

Attlee ist zuerst gegen die drastische Aktion gewesen, hat aber dann der starken Befürwortung eines solchen Schrittes durch den rechten Flügel zugestimmt. Mehrere politische Korrespondenten rechnen mit einem heftigen Gegenfeldzug nicht nur Bevan und seiner Anhänger selbst, sondern auch der Pazifisten und mehrerer Labour-Abgeordneter der Mitte.

Pinay verlangt Ratifizierung

Gegen Vertragsänderungen oder Zusatzanträge im Senat

Paris. (Korr.) Außenminister Pinay unterbreitete gestern dem französischen Ministerrat seinen Plan zur Durchsetzung der Ratifizierung der Pariser Verträge auch im Rat der Republik. Die Nichtratifizierung der Pariser Verträge würde nach Pinays Ansicht Frankreich isolieren, die Ratifizierung würde hingegen den diplomatischen Kredit Frankreichs ebenso erhöhen, wie die Möglichkeit bieten, die Kontakte mit den beiden angelsächsischen Mächten zur Herbeiführung einer Viermächte-Konferenz mit den Sowjets zu verstärken.

Die Stellung Frankreichs an der Saar muß nach den Darlegungen Pinays gewahrt werden. Dies sei aber weniger durch juristische und vertragliche Sicherungen möglich als durch die Art der französischen Wirtschaftspolitik gegenüber dem Saarland. Für die Saarländer müsse es interessanter werden, nach Lothringen zu blicken als nach der Ruhr. Die Regierung könne deshalb weder eine Verschiebung der Aussprache im Rat der Republik noch ihre Verzögerung durch Vertragsänderungen oder Zusatzanträge annehmen.

Der Rat der Republik beginnt mit der Ratifizierungsaussprache am 22. März. Die Regierung wünscht, daß sie noch vor Ende des Monats positiv abgeschlossen wird. Pinay soll nach Besprechungen mit maßgebenden Mitgliedern des Rats der Republik der Ansicht sein, daß die Zustimmung der Senatoren zu dem Vertragswerk zwar sehr schwer, aber aller Voraussicht nach doch zu erreichen sein werde.

Kühne KPD-Behauptungen

Karlsruhe. (dpa) Die Vertreter der KPD im Verfahren vor dem Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe lehnten gestern jede Stellungnahme zu der Frage des Zusammenhangs zwischen der SED der Sowjet-

zone und der KPD ab. Sie erklärten, daß die SED nichts mit der Bundesrepublik zu tun habe und daher auch in keinem Zusammenhang mit der KPD gebracht werden könne.

Fritz Rische vom KPD-Vorstand, der gestern zum erstenmal im Verfahren vor dem Bundesverfassungsgericht zu Wort kam, sagte, daß die KPD nicht die Alleinherrschaft in der Bundesrepublik anstrebe.

Gefängnis für Thrun

Karlsruhe. (dpa) Der VI. Strafsenat des Bundesgerichtshofs in Karlsruhe verurteilte gestern den 47 Jahre alten früheren Präsidenten des Deutschen Arbeiterkomitees gegen die Remilitarisierung, Fritz Thrun aus Hagen, zu einem Jahr Gefängnis. Die Strafe wurde wegen Rädelführerschaft in einer verfassungsfeindlichen Vereinigung und öffentlicher Beleidigung von Staatsorganen und Persönlichkeiten der Bundesregierung verhängt.

Der 54 Jahre alte ehemalige Sekretär des Arbeiterkomitees, Karl Jungmann aus Herne, erhielt wegen der gleichen Delikte zwei Jahre Gefängnis.

59 Tote bei Autobusunglücken

Seoul. (Reuter) Bei zwei Autobusunglücken in Südkorea fanden am Dienstag und Mittwoch 59 Menschen den Tod. 37 Personen wurden zum Teil schwer verletzt. Bei dem Unglück am Dienstag überschlug sich ein Autobus 130 Kilometer östlich von Seoul und geriet in Brand. 21 Personen kamen in dem brennenden Fahrzeug ums Leben. Am Mittwoch stürzte ein Autobus etwa 25 Kilometer südlich von Seoul von einer Brücke in einen Fluß, wobei 38 Fahrgäste den Tod fanden.

subjektive Wahrheiten angegeben. Sie sind wirklich davon überzeugt, daß ich mich im Haus und im Kuhstall und Gott weiß wo herumgetrieben habe, während sie drinnen in der Schankstube Karten gedroschen haben, bis der Sturzregen eben vorbeigegangen ist.“

Er schaute sie an. Sie hielt die Hände auf der Steinbrüstung gestützt, und ihre nackten Arme wirkten in ihrer gespannten Starrheit wie Eisen.

„Sie sind konsequent“, begann Herr Brooks wiederum. „Wenn mir etwas wider ist, dann sind es konsequente Frauen, aber in diesem besonderen Fall sehe ich ein, daß Sie ein Anrecht auf eine einleuchtende Erklärung haben, ich bin es Ihnen einfach schuldig.“

„Sie sind mir gar nichts schuldig“, wehrte sich Eva und atmete den Wind, der zart und frisch nach Kiefern und Wacholder und Schnee roch. Sie froh ein wenig, ihre Haut war ganz kalt wie nach einer Abreibung.

„Auf dem Weg zu dieser verdammten Hütte“, sagte Brooks und versenkte die Hände in die tiefen Taschen, wo sich der Liliputapparat als kaum merkliche Ausbuchtung abzeichnete, „es ist mir schwer auf die Seele gefallen, daß ich den Fotoapparat daheim im Hotel gelassen habe — inklusive des halbverbrauchten Films drinnen. Er ist wohl versteckt gewesen, aber ein guter Hund hätte ihn natürlich gefunden — und es gibt eine ganze Anzahl guter Hunde im Terminus. Dann — wir waren kaum hundert Schritt von der Hütte entfernt, ist der Wolkenbruch heruntergekommen. Anschließend habe ich mir ein Fahrrad aus der Hütte geborgt und bin dann über die glitschige Straße nach Grindelwald gefahren, um den Apparat zu holen. Das ist alles.“

„Ist das wirklich alles“, dachte Eva besorgt.

(Fortsetzung folgt)

HOTEL Terminus-Bristol

ROMAN VON HENRIK HELLER

Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

(12. Fortsetzung)

„Das wollte ich soeben tun“, vertraute ihm das krokodilhäutige Mädchen an und blies nachdenklich Rauchringe aus seiner Zigarette, „aber er flirte gerade mit Fräulein Keil.“

Was nun die Keil anbelangte, so wäre sie dieser ungerechtfertigten Annahme mit aller Energie entgegengetreten, aber es ließ sich nicht ablegen, daß das lange Zwiegespräch, das die beiden draußen auf der Terrasse miteinander führten, für unbefangene Beobachter tatsächlich nach Flirt aussah. Aber diese Unterredung war nichts dergleichen, eher die logische Folge einer Entgegnung, und Eva hatte darauf gewartet. Als Brooks dann neben ihr an der Balustrade auftauchte — es wirkte entwerfend unbefangene, wie er die Hände in den Taschen seiner Sporthose, zu ihr geschlendert kam —, schaute sie ihm mit gepanzerter Bereitschaft entgegen. Die Art, in der er dann zu sprechen begann, setzte sie jedoch in Verwirrung; denn Herr Brooks kam ohne einleitende Floskeln augenblicklich auf den Kern der Sache.

„Danke“, sagte er nämlich, „danke, Fräulein Keil. Ich weiß nicht, ob Sie sich über das Ausmaß Ihrer Hilfeleistung im Klaren sind. Sie waren sehr mutig.“

Die Keil schaute geradeaus nach dem unbändigen Panorama des Welterhorns, dessen höchste Spitzen die letzte Sonnenglut wie mit einem Brennglas einfingen. Dahinter waren die blassen Tinten des abendlichen Himmels. „Bitte, nichts von Dank und nichts von Mut. Ich hoffe, Sie begreifen, daß

das beschämend und bedrückend für mich ist. Ich habe eher angenommen, daß Sie sich verabschieden wollen.“

„Darf ich rauchen?“ erkundigte er sich — er rauchte eine Tabaksorte von mörderischer Stärke, die wohl hauptsächlich von Seeleuten bevorzugt wurde. „Leider kann ich Ihnen meine baldige Abreise nicht in Aussicht stellen. Herr Krenz hat mir nämlich durch die Blume angedeutet, daß er mein Verschwinden als eine Art Eingeständnis auffassen würde.“

„Was Sie natürlich nicht riskieren können.“

Das gab er zu. Er könne es wirklich nicht. „Es steht zuviel auf dem Spiel.“

„Ihre Freiheit, ich verstehe!“

„Meine Freiheit, vielleicht auch Ihre, Fräulein Keil, und die Freiheit vieler Leute. Aber Sie verstehen nicht.“ Herr Brooks sah gar nicht beschämt aus, als er das zum besten gab, und war angelegentlich damit beschäftigt, den glühenden und scheußlich stinkenden Tabak mit den Fingerspitzen in den schwarzgerauchten Pfeifenkopf zu drücken. „Würden Sie es als eine Zumutung empfinden, wenn ich Sie bitte, mir zu glauben?“

Die Keil lächelte nervös und meinte, es käme darauf an, was sie glauben sollte.

„Daß ich ahnungslos gewesen bin. Daß ich in das erste Zimmer getreten bin, um etwas Vergessenes zu holen. Die Tür zum zweiten Raum, wo die Tote um diese Zeit schon gelegen haben muß, hab' ich nicht geöffnet. Bitte, bitte“, wiederholte er nachdrücklich, „glauben Sie mir!“ Er stand ihr



UNSERE Heimat

Das deutsche Lied

Städtetagen geplant

Kreis Olpe. Die Pflege des deutschen Liedes und des Männergesanges ist eine besondere Aufgabe und ein Anliegen des ganzen Volkes. Auch in unserer näheren und weiteren Umgebung, im Sauer- und Siegerland, gibt es kaum einen Ort, und sei er noch so klein, wo nicht Männer jeder Altersstufe sich in idealer Weise der Muse des Gesanges verschrieben haben. In vielseitigen Variationen wie Konzerten, Freundschaftssingen und auch Wett-singen wird das deutsche Lied als eines der ältesten Kulturgüter unseres Volkes dargeboten. Wette Kreise wird es deshalb interessieren, daß nach langen Verhandlungen zwischen den Städten Siegen, Lütenscheid und Attendorf eine Vereinbarung getroffen wurde, in diesem Jahre erstmalig ein Städtetagen durchzuführen. Weitere Einzelheiten über die Durchführung dieses Singens werden zur rechten Zeit bekannt gegeben.



Olper Stadtspiegel

Wichtig für die Eltern! Am Montag, dem 14. März, spricht um 20 Uhr Frau Burger in der Aula des Oberlyzeums zu den hiesigen Müttern über das Thema: „Was müßten unsere Kinder von den Eltern erfahren über das Werden des Menschen?“ Am Dienstag, dem 15. März, hält sie um die gleiche Zeit ebenfalls in der Aula des Oberlyzeums einen Vortrag für die Väter und Mütter über „Gewissensbildung eines der wichtigsten Anliegen der Erziehung“. Zu beiden Vorträgen wird herzlich eingeladen.

Für alle Helferinnen der Frauen- und Müttergemeinschaften des Dekanates Olpe ist am Dienstag, dem 15. März, hier in der Aula des Oberlyzeums der diesjährige Dekanatstag. Er beginnt um 9 Uhr mit einer hl. Messe in der Kapelle des Hauses. Anmeldungen bis Samstag bei den Vorsitzenden der örtlichen Müttergemeinschaften.

Reichsbund der Kriegs- und Zivilbeschädigten. Am kommenden Samstag findet um 15.30 Uhr im Hotel „Zum Schwanen“ die Jahresversammlung statt. Bezirksvorsitzender Remmel und der Bezirksgeschäftsführer Ehlscheid werden Rede halten.

Kreisverkehrswacht

Kreis Olpe. Straßenglätte, Streudiens und Straßenverkehrsunfälle standen im Mittelpunkt einer Besprechung des Presse-referenten der Kreisverkehrswacht, Herrn Lielich, mit Vertretern der örtlichen Presse. Im Verlauf der Besprechung wurde zu den einzelnen Ursachen, die zur Steigerung der Verkehrsunfallziffer in den letzten Monaten wesentlich beigetragen haben, eingehend Stellung genommen. Des weiteren wurde das Problem, Abstellung von Kraftfahrzeugen auf Gehwegen und der ärztlichen Untersuchung von Kraftfahrern ausführlich erörtert. Über Einzelheiten der Besprechung werden wir noch berichten.

ferate halten. Alle Mitglieder sind zu dieser Versammlung dringend eingeladen.

Promotion. Am 25. Februar promovierte Alfons Grammel von hier an der Veterinär-Medizinischen Fakultät der Justus Liebig-Hochschule (ehem. Universität) in Gießen mit dem Prädikat „sehr gut“ zum Doktor med. vet. Wir gratulieren!

Schwester Norbertis Risse †. Im gese-gneten Alter von 75 Jahren verschied im

Filmclub-Arbeit fand volle Anerkennung

Vorstand wurde wiedergewählt - Gut besuchte Generalversammlung

Olpe. Die Generalversammlung des Film-Clubs Olpe e. V., die am Dienstagabend im Hotel „Kölner Hof“ stattfand, hatte ein erfreuliches Ergebnis. Über 60 Mitglieder (und Interessenten) nahmen daran teil. Aus den Beratungen ging hervor, daß der Film-Club im vergangenen Jahre und seit seiner Gründung im Mai 1953 erfolgreich gearbeitet hat. Einmal erhielt diese Tatsache aus dem städtischen Bestand von 162 Mitgliedern und zum anderen aus der einmütigen Wiederwahl des bisherigen Vorstandes. Zusammenfassend darf man sagen, daß der hiesige Film-Club volle Anerkennung gefunden hat und daß er den einmal beschrittenen Weg in der gleichen Weise wie bisher fortsetzen kann!

Vorsitzender Rechtsanwalt Carl Schürholz begrüßte die Versammlung. Nach Erstattung des Kassen- und Finanzberichts wurde dem Vorstand Entlastung erteilt und seine Wiederwahl vorgenommen. Der 1. Vorsitzende nahm in dankenswerter Weise die Wiederwahl auf ein weiteres Jahr an mit der verständlichen Begründung, daß es im Interesse der Stetigkeit der Film-Club-Arbeit liege, wenn kein Wechsel in der Leitung - auch seiner Mitarbeiter - eintrete. Diese Feststellung bezog sich besonders auf Herrn Höckner, der mit großer Umsicht die Geschäfte des Olper Film-Clubs wahrnimmt und mit dem Ausschuß zur Auswahl der Filme Dank und Anerkennung verdient hat. Auf Anregung aus der Versammlung heraus wurden noch einige Personen (Damen) in den Ausschuß hinzugewählt, um auch in der Zukunft stets über genügend sachkundige Mitglieder zu verfügen.

Zum abgelaufenen Filmprogramm wurde u. a. an Hand der letztthin verteilten Fragebogen festgestellt, daß die Programmgestaltung - im ganzen gesehen - recht zufriedenstellend war. Ein bunter Strauß von sehenswerten Filmen verschiedener Genres - ernste und heitere Filme - bot dieses Programm. Die Clubmitglieder machte es in der Hauptsache mit Filmen bekannt, die zu sehen man sonst kaum Gelegenheit hätte. „Wenn mir auch dieser oder jener Film nicht restlos gefiel“, erklärten mehrere Versamm-lungsteilnehmer in eindeutiger Übereinstimmung, „so habe ich mich doch jeweils gefreut, den betreffenden Film kennen zu lernen!“ - Mit solchen Auslassungen ist zweifellos eine grundlegende und entscheidende Meinung über die Programmgestaltung des Film-Clubs geäußert. Man darf hier noch eine weitere durchaus beachtliche Meinung hinzufügen, die wir unsererseits noch unterstreichen möchten: „Am besten gefielen mir“, so erklärte ein Versammlungsteilnehmer, „problematische Filme, mit denen man sich nachträglich auf Grund der aufgezeigten Ideen eingehend beschäftigen konnte; also Filme, die Anregung zum Nachdenken gaben!“

Aus allen diesen Äußerungen geht klar hervor, daß der Film-Club eine spezielle

Mutterhaus Oberschullehrerin Schwester Norbertis Risse. Von 1916 bis 1940 wirkte sie als Lehrerin und Erzieherin an der St. Franziskus-Schule. Erfüllt von hohem Berufsethos, war sie in unermüdlichem Elfer bestrebt, der ihr anvertrauten Jugend reiches Wissen zu vermitteln und sie in echt christlichem Geiste zu bilden. Selbst im vorgerückten Alter gehörte ihr Interesse und ihre Liebe der Erziehungsarbeit in der genannten Schule. Die große Schar ihrer ehemaligen Schülerinnen wird der lieben Heimgegangenen gern ein dankbares Gedenken bewahren. Die Verstorbene möge ruhen in Gottes heiligem Frieden!

„Einmal Millionär sein“, betitelt sich ein amerikanischer Film, der am Donnerstag, dem 17. März, im hiesigen Film-Club vorgeführt wird.

Das St. Hedwigswerk hat am Sonntag um 15.30 Uhr Andacht in der Mutterhauskapelle mit anschließendem Vortrag von Vikar Pallus, Wenden.

Aufgabe hat, die von den allgemeinen Filmprogrammen des Filmtheaters abweicht und der Arbeit des Film-Clubs erst die eigene Grundlage gibt!

Des weiteren scheint man allgemein auch der Überzeugung zu sein, daß zum Film-Club unbedingt die Film-Diskussion gehört! Wir haben schon immer diesen Standpunkt vertreten, doch scheiterte die regelmäßige Filmbesprechung an der Zeit- und Raumfrage. Dieses Problem wurde daher in der Generalversammlung nochmals eingehend erörtert. U. a. wurde in Vorschlag gebracht, die Filmdiskussion jeweils acht Tage nach der Vorführung in einem geeigneten Lokal vorzunehmen und gleichzeitig (kostenlos) einen Kultur-film (durch die Kreisfilmstelle) vorzuführen. Man hofft damit, genügend Besucher und Teilnehmer zu der Diskussion anzu-locken. Näheres hierüber kann aber erst im nächsten Rundschreiben des Film-Clubs mitgeteilt werden.

Ein anderer Vorschlag ging dahin, jeweils mit der Platzkarte zwei vorge-druckte Zettel mit „Gefallen“ bzw. „Nicht gefallen“ jedem Clubmitglied zu überrei-chen. Nach der Vorstellung soll von jedem Mitglied einer der Zettel in einen Kasten eingeworfen werden, um dann feststellen zu können, wie der betreffende Film bei den Besuchern „angekommen“ ist. Ferner wurde gewünscht, einige An-gaben über den angekündigten Film in der Einladung zu bringen, um von vorne-herin irgendwelchen falschen Auffassun-gen vorzubeugen. (Eine vorherige Inhalts-

25 Jahre im Dienste der Heimat

Erst „Olper Heimatblätter“, dann „Heimatstimmen aus dem Kreise Olpe“

Olpe. Die 18. Folge der „Heimatstimmen aus dem Kreise Olpe“ ist jetzt erschienen. Es ist das 1. Heft des Jahrgangs 1955, das wiederum sehr inhaltsreich ist. Mit ihm wird die bisherige Tradition erfolgreich fortgesetzt. Herausgeber der „Heimatstimmen“ ist bekanntlich der Kreis-ring Olpe des Sauerländischen Heimatbundes, während der Heimatverein Olpe e. V. für die Auslieferung der Hefte verant-wortlich zeichnet.

Alle Heimatfreunde kennen die „Heimatstimmen“, die sie immer wieder gern zur Hand nehmen, um sich über die ge-schichtliche Entwicklung unseres Heimat-kreises, über Volks- und Brauchtum und aktuelle Probleme im Heimatraum zu unterrichten. Mit dem Erscheinen des neuen Heftes ist zugleich ein Jubiläum verbunden. Die „Olper Heimatblät-ter“, aus denen sich die „Heimatstimmen“ entwickelt haben, begannen ihren 26. Jahr-gang. Es ist ein bemerkenswertes Jubi-läum, denn 25 Jahre lang haben diese

Blätter treu der Heimat gedient und sich mit Eifer in den Dienst der Heimatpflege gestellt. Man wird deshalb dem vorliegen-den neuen Heft besondere Aufmerksam-keit widmen...

Und was bringt das Heft? Eingeleitet wird es mit einem geschichtlichen Aufsatz über Johann Everhard Dingerkus, Kan-zleidirektor (Verwaltungspräsident) der Reichsabtei Werden. Dingerkus, der 1725 in Attendorf geboren wurde, gehört zu den interessantesten geschichtlichen Per-sönlichkeiten, die unserem Heimatkreise entsprungen sind. Seine Vorfahren waren ursprünglich als freie Bauern auf dem „Dingering“, dem heutigen Dingeringhau-sen auf den Höhen des Ebbegebirges zwi-schen Attendorf und Plettenberg ansässig und seit 250 Jahren in Attendorf. Johann Everhard Dingerkus hat sich unvergeß-liche Verdienste um die Abtei Werden er-worben. Werdegang und Tätigkeit dieses Mannes, der im hohen Alter von 92 Jah-ren am 1. Juli 1817 verstorben ist, werden von Ida Dingerkus, Grevenbrück, einge-hend geschildert. Ein bebildeter Bei-trag des neuen Heftes ist ferner der zehn-jährigen Wiederkehr der folgenschweren Bombenangriffe (28. und 30. März 1945) auf die Kreisstadt Olpe gewidmet. „Und über Olpe rollt die Front“ lautet die bezeich-nende Überschrift dieses von M. Schöne verfaßten Artikels. Jene traurigen Ereig-nisse gegen Kriegsende auch in den „Hei-matstimmen“ für künftige Generationen festzuhalten, ist angesichts des 10. Jah-restages eine naheliegende und geschicht-liche Notwendigkeit, der die „Heimat-stimmen“ mit einer genauen Statistik über die Angriffe, die große Opfer an Menschen und Gut gefordert haben, nachzukommen sind.

Weitere Aufsätze des neuen Heftes be-fassen sich mit der älteren Schulgeschichte der Pfarrei Wenden, mit der Erhebung

Goldrichtig

für Ihr Wohlbefinden ist
Orient-Goldtaffel
der Feinschnitt für Feinschmecker

von Pflaster- und Brückengeld um die Wende des 18. Jahrhunderts in Drols-hagen und mit der Bewohnerschaft der Stadt Olpe in drei Jahrhunderten; alle drei Artikel aus der Feder von N. Scheele, Gerlingen. Über Urkunden des Pfarr-archivs Drolshagen berichtet Jos. Hesse, Olpe. In Wort und Bild ist dann die Ue-bereicherung des Ehrenbürgerbriefes (am 6. Februar 1955) an den neuen Ehrenbür-ger der Stadt Olpe, den H. H. Erzbischof Dr. Lorenz Jaeger, Paderborn, gewürdigt; in Wort und Bild wird außerdem des z. Zt. ältesten Einwohners der Stadt Olpe ge-dacht, des Fabrikanten Emil Kemper, der am 10. Dezember 1954 in erstaunlicher Rütigkeit 90 Jahre alt wurde. „Seit Anfang ist er Leser und Freund der Heimatblät-ter und -stimmen. Herzliche Glückwün-sche!“ schreibt der Schriftwalter des Heftes, indem er gleichzeitig auf unsere Ver-öffentlichung vom 9. Dezember 1954 hin-weist.

Im Rahmen der aktuellen Mitteilungen wird auf die begrüßenswerte Pflege plattdeutscher Theaterstücke hingewiesen. Ferner ist aus der Arbeit der Heimatbe-wegung berichtet. Die Rubrik „Diet und dat“ bringt wissenswerte Neuigkei-ten, die durch Buchbesprechungen er-gänzt werden. Dem Plattdeutschen ist mit Beiträgen wie „Dal gudde ale Tilt“ und „Wise un unwise Klaffe un Vertäl-lekes“ Rechnung getragen. rd

Heggen. Die Eltern der Erstkommuni-kanten sind für Sonntag um 16 Uhr zu einer Besprechung ins Pfarrheim einge-laden.

Kreuzberg und Kreuzkapelle in Elben

Fromme Beter pilgern besonders in der Fastenzeit dorthin

Elben. In stiller Abgeschlossenheit un-weit von Elben liegt der Kreuzberg mit seiner Kreuzkapelle. Im Sommer 1847 faßte der Schreinermeister Johann Peter Klein aus Elben den Entschluß, auf dem in der Nähe gelegenen Krähenberg einen Kreuzweg zu errichten. Obwohl damit zahlreiche Schwierigkeiten verbunden wa-ren, wurde der Kreuzweg doch mit Hilfe der Einwohner, die mit frommer Begei-sterung an das Werk gingen, geschaffen.

Die kleine Gemeinde vollbrachte dieses schöne, gottgefällige Werk in erstaunlich kurzer Zeit. Anfangs bestanden die 14 Sta-tionen aus Holz. Später wurden sie aus festem Material errichtet.

Der Kreuzweg auf dem Krähenberg war der erste in der näheren und weiteren Umgebung. Am zweiten Ostertage 1848 wurde er unter Teilnahme vieler Gläubi-gen von Pfarrer Schmidt aus Wenden ein-geweiht. Durch eine in dankenswerter Weise ergangene Vollmacht des damaligen Papst Plus IX, sowie durch die bischöfliche Genehmigung, konnte jeder andäch-tige Besucher des Kreuzweges an den 14

Stationen Gnaden und Ablässe gewinnen, die früher den Jerusalemern verliehen wurden. Seit jenem Tage wurde der Kreuzberg von vielen Betern oft und gern besucht.

Im Jahre 1849 erbaute man dann die Grabeskirche mit dem Leichnam Jesu und drei darüber schwebenden En-geln. Um aber den Kreuzberg weiter aus-zustatten für die frommen Pilger, die ihn aufsuchten, errichtete man später die heutige Kreuzkapelle, die im Som-mer 1852 eingeweiht wurde. Bei dieser Gelegenheit wurde ein Partikel des Kreuzes Christi - ein Geschenk aus Rom - in feierlicher Prozession von der Wendener Pfarrkirche nach dem Elbener Kreuzberg geleitet. Hier wurde dieser ausgestellt und verehrt.

Auch heute noch ist der Kreuzberg mit seiner Kreuzkapelle - vor allem in der Fastenzeit - ein viel besuchter Ort an-dächtiger Beter, die hier immer wieder das Leiden und Sterben unseres Heilandes betrachten und unsern Erlöser verehren.

Untersuchungen der heutigen Rauchergewohnheiten beweisen, daß die
Cigarette in der Wirkung leicht, im Geschmack aber vollwürzig sein soll.
Deshalb schuf Haus Bergmann die ORIENTA, deren Spezialmischung
sich als richtig erwiesen hat. Millionenfach bestätigt es sich immer wieder:

Au leichte Weise voller Genuss

ORIENTA

Rein ★ Orient

Wer sie probiert - ist orientiert



„Todesstrafe — JA oder NEIN?“

● Köln. — Das Diskussionsthema des Kölner Mittwochgesprächs am 16. März lautet: „Todesstrafe — ja oder nein?“ Das einführende Referat hält der Vizepräsident des Bundestages, Prof. Carlo Schmidt.

● Warburg. — Der Warburger Kreistag hat beim NRW-Innenministerium gegen die geplante Beschlagnahme landwirtschaftlich genutzter Grundflächen für militärische Anlagen im Kreisgebiet protestiert und dringende Luftschutz- Maßnahmen zum Schutz der Zivilbevölkerung gefordert.

● Bielefeld. — Unter Leitung von Präses D. Wilm findet im Juni im Kirchenkreis Gütersloh eine Synodal-Visitation statt. Die Visitatoren werden alle Gemeinden des Kirchenkreises besuchen.

● Warendorf. — Ein Gymnasiast rettete einen elfjährigen Jungen, unter dessen Fuß die Eisdecke der Ems plötzlich gebrochen war. Der Retter begab sich dabei selbst in Lebensgefahr. Im Verein mit Passanten, die ihm Hilfestellung leisteten, zog er den Jungen aus den kalten Fluten des Flusses.

● Duisburg. — Eine Leuchtgasvergiftung zog sich eine junge Ehefrau zu, die ihren bewußtlosen lebensmüden Mann aus einem mit Gas gefüllten Raum rettete. Der Mann hatte nach einem heftigen Auftritt mit der Frau den Gashahn aufgedreht.

● Billerbeck. — Als in Billerbeck bekannt wurde, daß ein junger Bursche einer alten Rentnerin die gerade von der Post geholte Rente in Höhe von 84,70 DM gestohlen hatte, setzte gleich eine Welle der Hilfsbereitschaft ein. Ein Mann schenkte der Bestohlenen 20 DM, drei weitere stifteten je 10 DM. Der Täter ist inzwischen gefaßt, er hatte seine Beute mit Zechkumpen verjubelt.

● Wipperfurth. — Seit Anfang März sind auf dem Umsteigebahnhof Bergisch-Born bei Lennep an der Strecke Lennep-Wipperfurth-Dieringhausen die seit über einem Jahre aufgehobenen Bahnsteigsperrn wieder besetzt worden. Es hat sich herausgestellt, daß zu viele Schwarzfahrten ausgeführt wurden.

● Darfeld. — Ausgerechnet die beste Kuh, die einem Bauern in Darfeld (Kreis Coesfeld) gehört, brachte ein Kalb zur Welt, das auf der rechten Schulter einen Auswuchs hat, der einem Hühnerfüßel gleicht. Das Kalb ist lebensfähig und sonst gesund.

● Wanne-Eickel. — Über den Balkon eines Hauses in der Stadtmitte von Wanne-Eickel stieg ein Dieb in die erste Etage und entwendete für 200 DM Schmuckwaren. Mutter und Tochter schliefen im Tatzimmer und bemerkten den Dieb nicht.

● Coesfeld. — Fast erstarbt fand nachts in Coesfeld die Polizei einen Mann in einer Baugrube vor. Er war abends in die 2 m tiefe Grube gestürzt, hatte sich dabei eine schwere Kopfverletzung zugezogen und blieb hilflos liegen. Die Polizei schaffte ihn ins Krankenhaus. Sein Zustand ist bedenklich.

● Münster. — Als in einem münsterischen Großbetrieb beim Betreiben einer Gasschmelzanlage aus ungeklärten Gründen Leuchtgas in die Arbeitsstätte entwich, erlitten sieben Arbeiter mehr oder weniger starke Gasvergiftungen. Erst als zwei Personen zusammengebrochen waren, hatte man die Gefahr bemerkt.

● Münster. — Die Ausbildung und den Einsatz von Familienhelferinnen kündigte der Landesverband Westfalen-Lippe des Deutschen Roten Kreuzes an. Die Familienhelferinnen sollen überall dort eingesetzt werden, wo in einer Familie die Hausfrau und Mutter erkrankt, zur Kur verschickt, vorübergehend abwesend oder arbeitsunfähig ist.

Schweres Eisenbahnunglück 70 Verletzte

Eiltriebwagen auf Güterzug — Ursache: mangelnde Fahrwegprüfung

Hannover. — Siebzig Verletzte forderte ein schwerer Zusammenstoß, der sich gestern morgen bei dichtem Nebel im Bahnhof Springe ereignet hat. Ein Schienenfahrzeug, der bei dem Unglück einen Schädelbasisbruch erlitt, schwebt in Lebensgefahr. Wie die Bundesbahndirektion Hannover mitteilte, fuhr ein Eiltriebwagen bei der Ausfahrt aus dem Bahnhof auf einige Wagen eines rangierenden Nahgüterzuges. Als Ursache wurde mangelnde Fahrwegprüfung festgestellt.

Der Führer des Eiltriebwagens gab an, daß er durch den ungewöhnlich starken Nebel in der Sicht behindert gewesen sei und den Güterzug erst bemerkt habe, nachdem jede Bremsmöglichkeit aussichtslos war.

Mehrere Ärzte aus Springe stellten sich sofort bei Bekanntwerden des Unglücks zur Verfügung. Der Wartesaal des Bahnhofs wurde in Augenblicke ein Lazarett. Auf den Bänken und Tischen häuften sich Verbandsmaterial und Medikamente. Fünf der Verletzten mußten in ein Krankenhaus eingeliefert werden. Der Eiltriebwagen erlitt bei dem Zusammenprall erhebliche Schäden. Im zweiten Wagen wühlte sich der Fußboden bis in Sitzplatzhöhe.

Betrüger bestraft

Köln. — Ein Kölner Schöffengericht verurteilte gestern den 51jährigen Kulissenbauer Richard Brandt aus Magdeburg wegen Betruges in 14 Fällen zu einhalb Jahren Gefängnis.

Der vorbestrafte Angeklagte, der 1950 aus der Sowjetzone flüchtete, ließ sich 1952 in Köln als Vermittler von Bauverträgen nieder. Interessenten wurden von Brandt um 13.000 Mark geschädigt. Er kassierte die Baukostenzuschüsse und ließ manche Kunden sitzen.

Kam ein Hausbau zustande, zeigten sich bald große Mängel. Ein Zeuge berichtete: „Wenn draußen der Wind piffte, wackelten bei mir die Tassen im Schrank.“ Brandt besaß keine fachliche Vorbildung. Materiallieferungen blieben unbezahlt. In einem Fall verkaufte er ein Haus an mehrere Kunden zugleich. Vorwiegend wurden Flüchtlinge und Rentner betrogen.

Den Vater gefunden

Wuppertal. — Nach zehn Jahren fanden sich gestern Vater und Sohn durch eine Suchdienstausstellung wieder, die vom Verband ehemaliger Fallschirmjäger und dem Suchdienst des DRK in Wuppertal veranstaltet wurde. Am letzten Ausstel-

lungstag fand der 42jährige Heinz Klawuhn aus Wuppertal in der Vermisstenliste seinen eigenen Namen. Mit Tränen in den Augen hörte er, daß sein 67jähriger Vater ihn seit langem über das Rote Kreuz als Vermissten suchen ließ. Der Sohn, der aus jugoslawischer Gefangenschaft floh und seit neun Jahren in Wuppertal lebt, hatte nicht damit gerechnet, daß sein kranker Vater aus seiner westpreussischen Heimat rechtzeitig hatte entkommen können. Mit dem jetzigen Wohnort des Vaters bei Itzehoe (Schleswig-Holstein) wurde sofort eine telefonische Verbindung hergestellt.

Hubschrauber abgestürzt

Fürstfeldbruck. (dpa) Ein Hubschrauber der USA-Armee stürzte gestern nachmittag bei Jesenwang in Bayern ab. An Bord waren zwei Piloten und zwei Soldaten, die den Tod fanden. Das Flugzeug war in Fürstfeldbruck gestartet, um nach Frankfurt zu fliegen.

Die zurückgebliebene Frau trifft keine Schuld

Oberlandesgericht Köln lehnt Scheidungsbegehren eines nach dem Westen Geflohenen ab

Köln. — In letzter Zeit häufen sich die Scheidungsklagen gegen deutsche Frauen, die in den besetzten Ostgebieten zurückbleiben mußten. Ein typischer Fall wurde kürzlich vor dem Oberlandesgericht Köln verhandelt: Ein kriegsversehrter Ehemann war im Mai 1946 von Königschütt in die Bundesrepublik geflohen und hatte seine Frau und seine drei Kinder im polnischen besetzten Gebiet zurückgelassen. In Köln hatte er 1949 eine Frau kennengelernt, die ihn fortan versorgte. Er wollte sie zum Dank dafür heiraten und erhob gegen die Frau in Königschütt Scheidungsklage.

Dem Gericht erklärte er, seine Ehe sei tief und unheilbar zerrüttet. Daran sei die Frau schuld, die bis heute noch nicht zu ihm gekommen sei und sogar für Polen optiert habe. Das Landgericht schied daraufhin die Ehe.

Keine Verpflichtung zur Flucht

Auf die Berufung der Ehefrau hat das Oberlandesgericht Köln das Scheidungsbegehren jedoch aufgehoben. Es sei bekannt,

daß die polnischen Behörden die legale Ausreise der Frau aus Polen zu verhindern wußten. Ihr könnte aber als Mutter von drei minderjährigen Kindern nicht zugemutet werden, illegal über die Grenze zu gehen. Für eine Frau und Mutter sei es nicht zumutbar, „eine nicht ungefährliche Reise von über 1000 Kilometern zu unternehmen und dabei außerordentlich scharf bewachte und abgesperrte Grenzen schwarz zu passieren“.

Option wurde erzwungen

Der Frau könne weiterhin ihre Option für Polen nicht zum Vorwurf gemacht werden. Die Option werde bekanntermaßen von den zuständigen polnischen Behörden oft erzwungen. „Eine Ablehnung der Option würde in der Regel unerträgliche Zustände für die Betroffenen zur Folge gehabt haben.“ Die Kölner Richter kamen schließlich zu dem Urteil, daß der Mann allein die Zerrüttung der Ehe verschuldet habe. Seine Pflicht zur Dankbarkeit gegenüber der Frau, die ihn in den vergangenen Jahren gepflegt habe, gehe jedoch nicht so weit, daß er mit ihr ein „eheähnliches“ Verhältnis eingehe oder sie gar heirate.

Die Zigarette im Bett

Bocholt. — Einen schwelenden Brand entdeckte die Polizei gestern in einer Wohnung

in Bocholt. Die Polizei erbrach gemeinsam mit der Feuerwehr die Tür der Wohnung und fand neben dem Bett die Leiche des 30jährigen Bauingenieurs Werner Hülkamp. Die Ermittlungen haben ergeben, daß der Ingenieur im Bett eine Zigarette geraucht, und daß sich das Bett langsam entzündet hatte. Der Tod sei durch Kohlenoxydgasvergiftung eingetreten.

Wintersport im Sauerland

Willingen-Usseln: Pulver, Ski und Rodel sehr gut, Gesamtschnee 55 cm, minus 6 Grad.

Winterberg mit Astenggebiet: Pulver, Ski und Rodel sehr gut, Gesamtschnee 100 cm, minus 7 Grad.

Niedersfeld: Pulver, Ski und Rodel sehr gut, Gesamtschnee 60 cm, minus 6 Grad.

Brilon: Pulver, Ski und Rodel sehr gut, Gesamtschnee 60 cm, minus 6 Grad.

Nordena: Pulver, Ski und Rodel sehr gut, Gesamtschnee 60 cm, minus 3 Grad.

Die musikalischen Kühe

Die sechs Milchkuhe des Bürgermeisters von Plaggenburg (Kreis Aurich) überraschten am Wochenende ihren Besitzer mit einer um 25 Liter gesteigerten Milchleistung. An diesem Sonntagsmorgen wurde im Hause nämlich Hockzeit gefeiert. Auf der Tenne, neben der die Kühe in ihren Ständen angebunden waren, spielte die Musik zum Tanz. Als an den folgenden Tagen wieder Ruhe in dem Hause herrschte, ging der Milchtrug der sechs Kühe betrüblich auf die normale Tagesmenge zurück. Landwirtschaftliche Forschungsstellen in Deutschland und Amerika haben bereits mit unterschiedlichen Ergebnissen Versuche über die Einwirkung von Musik auf die Milchleistung von Kühen angestellt. Die Plaggenburger Kühe wollen offenbar einen Beitrag zu dieser Frage liefern.

Dortmünd erlöst Keller-Bewohner

500 Familien in billige Wohnungen — Stadt gab zusätzliche Darlehen

Dortmund. — Bei gleichbleibender Bau-tätigkeit wird die Wohnungsnot in Dortmund von Jahr zu Jahr weiter ansteigen, wenn nicht in dieser 600 000 Einwohner zählenden Stadt Sondermaßnahmen ergriffen werden. Mehr als fünf Millionen DM hat die Dortmunder Stadtverwaltung seit 1950 dazu verwendet, um besondere Wohnnotstände zu beseitigen. Aber immer noch wohnen noch über 2500 Menschen in Bunkern, Kellern, Baracken und Gemeinschaftsunterkünften. Von diesen Notstand in Angriff nehmenden Sondermaßnahmen der Stadt steht ein Plan kurz vor seiner Verwirklichung. Der Haupt- und Finanzausschuß hat einem Gesamtbauprogramm von 500 Wohnungseinheiten mit einer Baukostensumme von etwa 7,75 Millionen DM seine Zustimmung gegeben. Dadurch wird die

Stadt 500 Familien aus Kellern und Ruinen herausheben können.

Neben den üblichen Hypotheken, Darlehen des Landes, Lastenausgleichsmitteln und 70-Geldern soll die Stadt ein Darlehen von 1,5 Millionen DM für den ersten Bauabschnitt beisteuern, der 300 bis 330 Wohnungseinheiten umfaßt. Durch eine derartige Finanzierung hofft man zu tragbaren Mieten für die Dortmunder zu kommen, denen hohe Mieten nicht zugemutet werden können. Falls aus Lastenausgleichsmitteln keine Gelder zur Verfügung stehen, will die Stadt mit weiteren 500 000 DM einspringen, wie sie auch die Grundstücke im Erbbaurecht zur Verfügung stellt. Die Wohnblöcke werden sich auf mehrere Stadtbezirke verteilen, der größte im Stadtteil Eving wird 156 Wohnungen umfassen.

Er stahl die Kasse des Weltrates der Kirchen

Nach abenteuerlicher Flucht stellte er sich dem Deutschen Botschafter

Frankfurt (Main). — Zu sechs Monaten Gefängnis verurteilte ein Frankfurter Schöffengericht den 27jährigen Reinhold Banner. Alias Andre Garstka aus Königschütt (Oberschlesien), der im Mai vergangenen Jahres die Kasse des Weltrates der Kirchen in Frankfurt entwendet hatte. In der Kasse dieser amerikanischen Wohlfahrtsorganisation befanden sich 1700 Mark, ein Sparkassenbuch über 10 000 Mark, Briefmarken für 50 Mark und vier Dollar.

Banner floh damit nach Österreich und ging später nach Italien, Afrika, Spanien und Paris, wo er sich dem deutschen Botschafter stellte.

Nach seinen Angaben will der Angeklagte nach Kriegsende als Dolmetscher bei den Russen und als Bauarbeiter in Polen, in der Tschechoslowakei und Ungarn gearbeitet haben. Er behauptet weiter, nach 1947 geheime Aufträge für eine britische Dienststelle erledigt zu haben, die ihm auch einen Paß auf den Namen Andre Garstka ausgestellt habe. Von 1951 bis 1953 sei er im Auftrage einer amerikanischen Stelle in Frankreich, Italien und Spanien umhergeirrt.

„Tresor auf — Geld her!“

Wesel. — „Tresor auf — Geld her!“ rief in einer Gastwirtschaft in Hamminkeln bei Wesel der 24jährige Hugo Schmidt aus Essen-Schonnebeck mit vorgehaltenem Trommelrevolver dem Gastwirtsgepar zu. Der Gastwirt entriß ihm den Revolver. Dabei löste sich ein Schuß, aber niemand wurde verletzt. Schmidt ergriß die Flucht, und der Wirt sandte ihm mit dem Revolver noch einige Schuß hinterher. Eine halbe Stunde später nahmen Weseler Polizeibeamte den Flüchtigen fest.

Duisburger Kupferhütte für Fünftage-Woche

Arbeiter sollen bei Krankheitsfall sechs Wochen lang Bezüge erhalten

Duisburg. — Die Duisburger Kupferhütte beabsichtigt, voraussichtlich schon zum 1. April, die Fünftage-Woche bei vollem Lohnausgleich einzuführen. Die endgültige Genehmigung des Aufsichtsrates der Kupferhütte steht noch aus, gilt aber als sicher. In Verbindung mit der Einführung der Vierzig-Stunden-Woche will die Hütte das Lohn- und Gehaltswesen umgestalten. So sollen die Arbeiter ein Monatsfixum oder einen Pauschal-lohn erhalten, der sich aus einem Arbeitsplatzwertlohn, multipliziert mit den jährlichen Arbeitsstunden und umgerechnet auf den Monat, ergibt.

Die Arbeiter der Kupferhütte sollen darüber hinaus künftig auch wie die Angestellten im Krankheitsfall sechs Wochen lang die Bezüge weiter erhalten. Der Ergebnislohn, der die Belegschaftsangehörigen über ihr Tarifgehalt hinaus am Werksgewinn beteiligt, soll in der bisherigen Form beibehalten werden.

Auch die Bremer Metallarbeiter wollen mit ihren Arbeitgebern so schnell wie möglich über die Einführung der Vierzig-Stunden-Woche verhandeln. Der erste Vorsitzende der IG Metall in Bremen, Friedrich Düßmann, teilte gestern mit, die Zeit von Sonnabend nachmittag bis Montag früh reiche nicht mehr aus, um für die Arbeit der nächsten Woche genügend Kräfte zu sammeln. Krank-

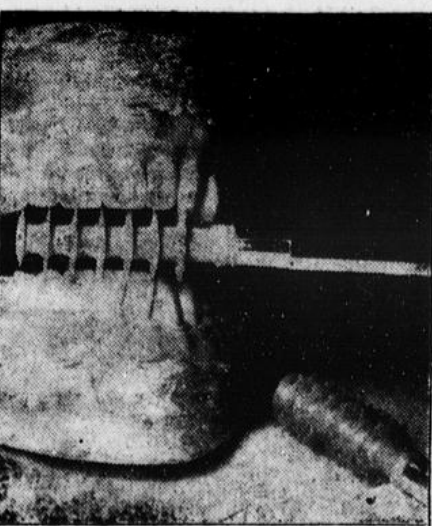
heiten und Sterblichkeit hätten bei den Metallarbeitern erschreckend zugenommen.

DGB-Jugend gegen Mitarbeit im THW

Dortmund. — Das Jugendsekretariat des Deutschen Gewerkschaftsbundes forderte alle Jugendverbände auf, eine Mitarbeit im Technischen Hilfswerk (THW) entschieden abzulehnen, weil dadurch ihre Unabhängigkeit gefährdet und eine gewissenhafte Jugendbetreuung in Frage gestellt werde. Für den Fall einer echten Katastrophe würden die Jugendverbände eine Mithilfe nicht versagen. Darüber hinaus bestünde in vielen Orten bereits ein örtlicher Katastrophendienst, der von den Gemeindeverwaltungen, anderen Behörden und öffentlichen Verbänden getragen werde.

Auf der Flucht erschossen

Nürnberg. — Bei einer wilden Verfolgungsjagd durch die menschenleeren Straßen der Nürnberger Innenstadt wurde in der Nacht zum Mittwoch der 24jährige polnische Staatsangehörige Eugeniusz Szynag aus einem Polizeibeamten erschossen. Szynag, der der Polizei von Diebstählen her bekannt war, wurde gestellt, als er versuchte, in ein Juweliergeschäft einzudringen. Trotz mehrfacher „Halt!“-Rufe und zahlreicher Warnschüsse blieb er nicht stehen.



Die neueste Zahnbürste

Sie weicht von der bisher üblichen in Form und Material auffallend ab. Statt Borsten wurden gerillte und gezahnte Scheiben aus einem weichen Kunststoff konstruiert, die bei waagrechttem Bewegen säubend in die Zwischenräume der Zähne eindringen.

Siebenjähriges Mädchen im Bunker erwürgt

Von spielenden Jungen aufgefunden — Vom Täter fehlt jede Spur

Aachen. — Beim Spielen entdeckten mehrere Jungen in einem unbewohnten Luftschutzbunker die Leiche der 7jährigen Ursula Geuer, die von einem unbekannten Täter nach einem Sexualverbrechen erwürgt worden ist. Das Kind muß nach den Ermittlungen der Mordkommission von dem Täter in den leer stehenden Bunker gelockt worden sein, weil nach ärztlichen Feststellungen der Tod bereits mehrere Stunden vor dem Auffinden der Leiche eingetreten war.

Die Eltern erstatteten am Abend Vermissensanzeige. Die Polizei hatte zu dieser Zeit

aber bereits die Auffindung der Kinderleiche gemeldet. Nach Aussagen von Bewohnern der Häuser neben dem Bunker wird der Bunker häufig von Kindern zum Spielen benutzt. Einer der Jungen, die das Kind fanden, war über die Leiche gestolpert, ohne in der Dunkelheit des unbeleuchteten Bunkers zu merken, was es war. Die Jungen holten zu Hause eine Taschenlampe und entdeckten das Mädchen. Von einer in der Nähe gelegenen Garage aus verständigten sie die Polizei. Die Mordkommission fahndet fieberhaft nach dem Täter, von dem bisher jede Spur fehlt.

BUNTE WELT

Weltmeister nach Wunsch

Paris. — Die kleine Stadt Bernay in der Normandie hat ihren großen Skandal: Der 46jährige Roger Touchard, „Weltmeister im Scharfschießen“, hat sich als Schwindler entpuppt. Touchard muß sein „Kreuz der Ehrenlegion“ herausgeben und erwartet eine Scheidungsklage seiner schwerreichen Frau. Seit 1948 verschwand Touchard jährlich einmal mit einem Waffenarsenal aus Bernay und kehrte mit dem „Weltmeistertitel“ zurück. Die Sportberichte über die Meisterschaften in Versailles, Neuyork, Amsterdam und in Lissabon diktierte er dem Redakteur des Lokalblattes.

Nichtschwimmer als Schwimmlehrer?

Hollywood. — Das Leben des berühmten amerikanischen Schwimmlehrers Martin Maher ist jetzt verfilmt worden. Maher brachte den Kadetten von West Point das Schwimmen bei, einer seiner Schüler war Präsident Eisenhower. Der Witz ist, daß Martin Maher selbst nicht schwimmen konnte.

Das nennt man Pech

Paris. — Anfang Januar schickte Robin Livio, ein junger französischer Schriftsteller, seinen ersten Roman an den Pariser Verlag Julliard. Das Buch gefiel dem Verleger, doch wollte er den Schluß verändert haben. In einem Telefongespräch versprach der Verleger, Livio das Manuskript zur Überarbeitung nach Hause zu schicken. Livio wartete eine Woche lang auf das Manuskript. Dann telefonierte er wieder mit dem Verlag. Es stellte sich heraus, daß ein Bote das Romanmanuskript längst der Hausmeisterin Livios abgeliefert hatte. Um den jungen Künstler nicht aus dem Schlaf zu stören, legte die Hausmeisterin den Band unter den Fußabtreter vor Livios Wohnung. Von dort ist er gestohlen worden. Da Livio keinen Durchschlag besitzt, ist er um den Erfolg von 18 Monaten Arbeit betrogen.

Zukunftskrieg: Nur 30 Minuten

Bristol. — Nach Ansicht des berühmten britischen Physikers C. F. Powell von der Universität Bristol würde ein Krieg mit Atomwaffen nur 30 Minuten dauern. „Für die Überlebenden würde die Welt wie die Landschaft wüster Alpträume aussehen“, erklärte der Wissenschaftler.

Negerplastik aus Bornholm

Kopenhagen. — Die keramische Werkstatt „Söholm“ auf der dänischen Insel Bornholm stellt Nippesfiguren für den Mittelstand der Neger Afrikas her. Besonders beliebt sind Figuren von Negermädchen. Die Entwürfe stammen von den dänischen Bildhauern Ove Rasmussen und Sven Nielsen.

Zum Beißen und Reisen

Basel. — Zusammen mit der Fahrkarte erhielt in mehreren Schweizer Städten jeder Omnibus- und Straßenbahnfahrer einen Apfel als Werbe-gabe der einheimischen Obstzeuger. Insgesamt wurden 200 000 Äpfel an einem Tage verteilt. (reta)

Die Liebe geht durch Hühnerherzen

Pariser Weinkellner fiel auf zwei „Magier“ herein — Letzter Akt im Gerichtssaal

Paris. — Die Liebe geht nicht nur durch den Magen, sondern auch durch Tauben- und Hühnerherzen. Dieser Überzeugung waren jedenfalls zwei Pariser „Magier“, die sich durch viel Geld bestimmen ließen, „Zaubertränke“ zu brauen, aus denen Liebe erwächst.

Im vorliegenden Falle erwiesen sie sich als unwirksam. Aus Wut darüber lief der Weinkellner Antoine Chassumier zum Kadi, der den weiblichen „Zauberer“ zu acht Monaten Gefängnis und 60 000 Franc Schadenersatz verurteilte. Den männlichen konnte er nicht fassen, denn er war vor der Verhandlung auf „magische Weise“ aus Paris verschwunden.

Die vielbelächelte Geschichte begann in einem Pariser Restaurant, in dem der Kläger allerlei vornehme Gäste bediente. Zu ihnen gehörte ein Ehepaar, in dessen schönen weiblichen Teil sich Chassumier sogleich verliebte. Die Dame gönnte ihm wohl hin und wieder einen Blick und ein paar Worte, aber Antoine betrachtete sie nur als Brosamen, die vom Tisch der Reichen fielen. Eines Tages schien ihm das Glück zu leuchten: Madame erschien allein im

Restaurant und ließ durchblicken, ihr Mann sei für etliche Monate nach Nordafrika kommandiert worden. Sie werde aber trotzdem weiterhin Stammgast bleiben. Niemand war glücklicher als Antoine. Jetzt schien die Gelegenheit zu deutlichen Annäherungsversuchen gekommen zu sein. Er bot seine ganze Liebenswürdigkeit auf, um das Herz der Schönen zu gewinnen, scheiterte aber an dem Eispanzer, mit dem sie es umgab.

Kein Wunder, daß Antoine nach wirksameren Mitteln verlangte, um dieses Eis schmelzen zu können. Ein Freund riet ihm, „Professor Pedro“ aufzusuchen, einen Mann, von dem ganz Paris behauptet, er besitze überirdische Kräfte und mache möglich, was jedem anderen unmöglich sei. Antoine steckte sich die Hälfte seiner Ersparnisse ein und suchte den „Magier“ auf. Unter geheimnisvollen Zaubersprüchen blickte dieser ein Taubenherz, das Antoine der Geliebten auf den Abendbroteller schmeigeln sollte. Er tat es mit klopfendem Herzen, aber nicht dem geringsten Erfolg. Wütend stellte er den „Professor“ zur Rede. Dieser zuckte bedauernd die Schultern: Madame sei gegen die Geister der überirdischen Welt nahezu immun. Aber seine Kollegin Viviana verfüge über stärkere Mittel. Ihr werde es sicher gelingen, Madame in den Bannkreis der Liebe zu ziehen. Viviana zog zunächst einmal die zweite Hälfte der Ersparnisse Antoinettes an sich. Dann blickte sie unter geheimnisvollen Sprüchen ein Hühnerherz, das Antoine der Geliebten heimlich servieren sollte. Obwohl er alle Verhaltensmaßnahmen getreulich befolgte, war der Erfolg doppelt negativ: Madame ließ sich auch von den stärkeren Geistern nicht beeinflussen. Überdies war inzwischen ihr Mann aus Afrika zurückgekehrt.

Der letzte Akt der Tragikomödie spielte sich vor Gericht ab. Antoine hatte sowohl den „Professor“ als auch seine Kollegin verklagt. Die Anklage lautete auf Betrug. Viviana wandert für acht Monate ins Gefängnis und hat 60 000 Franc Schadenersatz zu bezahlen. Hinter „Professor Pedro“, der sich vor der Verhandlung aus Paris verflüchtigte, ist ein Steckbrief her. Sollte man ihn ergreifen, wird er jedoch nicht allein in der Anklagebank sitzen, denn der Staatsanwalt ist der Meinung, daß sich auch der verliebte Kellner des Betruges schuldig gemacht hat. cep.

Nur das Neueste

Pittsburgh. — Im Staate Pennsylvania, USA, wurde ein Gesetzesantrag eingebracht, nach dem Kandidaten während ihrer Wahlkampagnen dazu verpflichtet sein sollen, nur neue Photographien von sich zu verwenden. Das soll verhindern, daß ein Mann ein Bild von sich verbreiten läßt, das vielleicht vor 25 Jahren aufgenommen wurde, auf dem er jugendlich und tollkühn erscheint. cep.

Ein Mörder - FÜNF NAMEN

Senora Maria und die Psychologen - Entscheidung über Jacques Mornard

Seit anderthalb Jahrzehnten zerbricht man sich den Kopf über die Hintergründe des Mordes an Leo Trotzki. Seit einem Jahr wird die Frage der Entlassung des Mörders diskutiert, der hinter fünf Namen und fünf Ländern seine wahre Herkunft verbirgt. Jacques Mornard fürchtet die Freiheit, die Rache der Gegner! Jacques Mornard stellte ein Gnadengesuch! So wechselten die Meldungen, denen sich Gerüchte über geheimnisvolle Geldzuwendungen, eigene Geschäftsfähigkeit und drei Bankkonten mit einem monatlichen Zuwachs von 5000 DM anschließen.

Meist zieht Mornard das Schweigen vor. Jetzt aber hat er gesprochen. „Las cosas del palacio van despacio“, mit dieser mexikanischen Redensart umschrieb er seine Situation: „Die Regierungssaffären brauchen viel Zeit.“ Er hoffte, am 8. Januar des Jahres entlassen zu werden. Er wartet weiter und sieht das Recht auf seiner Seite.

Für ihn zuständig aber ist formell Señora Maria Laval Urbina, eine Frau in den besten Jahren, heute Abteilungsleiterin, einst Richter und Rechtsanwältin. Und sie wiederum wird auf Psychiater hören, die wahrscheinlich Mornard als perfekten Verbrecher bezeichnen, der kalt und berechnend sein Inkognito wahrt. Das Gnadengesuch des Häftlings im Lucumberrigefängnis in Mexiko City besitzt wenig Aussichten.

Der „Mann ohne Vergangenheit“ erschlug mit einer Bergsteigerspitzhacke im August 1940 den Begründer der Vierten Internationalen linksradikaler Kommunisten, die der stalinistischen Sowjetunion die leninistische Weltrevolution vorzogen. Damals erschien der Mörder mit gefälschten kanadischen Papieren auf den Namen Frank Jackson in Mexiko und erschlug sich über die Schwester der Sekretärin Trotzki, Sylvia Ageloff, den Zugang zum Tatort. Trotzki letzter Wunsch: „Laßt ihn leben — er muß sprechen!“ Mornard-Jacksons erste Äußerung bei der Verhaftung: „Man hat mich dazu gezwungen!“

Heute stellt der 1943 zur Höchststrafe von 20 Jahren Verurteilte nach Ablehnung des Berufungsantrages von Anfang 1954 und nach nunmehriger Verurteilung von drei Vierteln der Haftzeit den Mord als Notwehr dar. Mornard allerdings ist, so meint jedenfalls Professor Quiroz, einst führender mexikanischer Kriminologe, jetzt Experte einer Bank, für Recherchen, entlarvt. Nach dem Urteil dieses Fachmanns heißt er Ramón Mercader del Rio, überführt durch einen Fingerabdruck, der in Barcelona aufgenommen wurde, als er dort als Jungkommunist mit dem Gesetz in Konflikt geriet.

Sicher ist nur, daß Mornard im Gefängnis eine Radio-Werkstatt leitete, die unter Mitarbeit von 30 Häftlingen monatlich 50, nach anderer Version 250 Fernsehgeräte und Radioapparate lieferte. Er hat als Mustergefangener weiter Fernkurse absolviert und gilt jetzt als Chefelektriker. Zeitweilig fand Mornard auch Gefallen am Bau von Flugzeugmodellen in Serien. Er darf Sportkleidung tragen und verfügt über eine kleine, bequeme, wenn auch einfache Zelle, zu der er einen eigenen Schlüssel besitzt. Seine etwa 40jährige

Freundin Rogelia Mendoza mit dem schönen dunkelbraunen Haar darf ihn zweimal in der Woche besuchen.

Mornard wird nicht über seine Motive reden, sollte man ihn freilassen. Er ist zu vorsichtig, wird aber wahrscheinlich seine Strafe im ganzen Umfang absitzen müssen, vielleicht die letzten fünf Jahre auf der Sträflingsinsel für „schwere Jungen“, den Marias-Inseln im Golf von Kalifornien. Im vergangenen Jahr erfolgte ein Attentat

auf Mornard, von einem Mitgefangenen verübt. Er glaubt dennoch nicht, daß ihn beim Weg in die Freiheit Kremlagenten empfangen werden, um ihn endgültig zum Verstummen zu bringen, oder Trotzki-Anhänger aus dem Sektiererkeis um die immer noch lebende Witwe seines Opfers. Mornard, der sich einst als enttäuschter Trotzki bezeichnete, später aber sich wiederholt lobend und verteidigend für das Sowjetsystem einsetzte, dürfte nach seiner Entlassung als illegaler Einwanderer abgeschoben werden. Mutter Mercader lebt immer noch in Paris, eine einsame Frau. Der Mann aber, der mit 36 Jahren zum Mörder wurde und vielleicht erst 1960, nach zwei Jahrzehnten der Haft, in die Freiheit zurückkehrt, ist und bleibt ein Mensch ohne Gesicht, ein heimatloser Desperado.

Freiwillige zum Heiraten vortreten!

US-Kriegsmarine als Ehevermittler — Großes Glück auf kleiner Insel

New York. — Vier Mann für ein Sonderkommando auf der westpazifischen Insel Chichi werden von der amerikanischen Kriegsmarine gesucht. Der Auftrag für diese Freiwilligen ist angenehm — sie sollen vier Chichi-Mädchen im Alter von vierzehn bis siebzehn Jahren heiraten — jeder natürlich nur eines.

Chichi wird von hundertdreißigsechzig teils blondhaarigen und blauäugigen Polynesiern bewohnt. Vier weibliche davon sind unbemannt und haben auf der Insel keine Aussicht, einen Ehepartner zu finden. Mit den dunkelhaarigen und schwarzäugigen Bewohnern der anderen Inseln wollen sie sich nicht vermischen und haben sich deshalb an die US-Navy mit der Bitte um Abhilfe gewandt.

Die amerikanische Kriegsmarine fühlt sich verpflichtet, den vier Mädchen die Ehemänner zu stellen, denn sie ist schuld daran, daß die Insulaner ein anderes Aussehen als die übrigen Polynesier haben und eine Sprache sprechen, die stark mit englischen Wörtern durchsetzt ist. 1855 strandete ein Kriegsschiff der US-Navy auf den Korallenriffen, die das paradiesische Eiland umschließen. Jede Hoffnung, das Wrack flutzumachen, mußte aufgegeben werden. Die Besatzung war angesichts der aussichtslosen Lage dem Meutern nahe. Obwohl die Eingeborenen sie

mit Fischen und Früchten versorgten, überfielen einige Matrosen nachts ihre Hütten und raubten einige Mädchen.

Die Empörung der Inselbewohner war groß. Die Amerikaner mußten sich ihre Nahrung nun selbst beschaffen. Da brach kurz darauf ein furchtlicher Taifun herein. Fauchende Wogen zerschmetterten die Hälfte des Wracks, der Kapitän und ein Teil der Besatzung kamen um. Die Überlebenden sahen ihre einzige Rettung darin, sich in den Besitz der ganzen Insel zu bringen. Als sich der Sturm gelegt hatte, drangen sie auf Flößen und schwerbewaffnet vor und töteten alle männlichen Einwohner. Am nächsten Abend hatten die weinenden Frauen und Mädchen neue Herren.

Die weißen Männer fanden sich mit ihrer Lage ab, und auch die Frauen gewöhnten sich an sie und arbeiteten für sie wie zuvor für ihre braunen Ehemänner. Ihre Kinder kamen blond und blauäugig zur Welt. Erst nach vielen Jahrzehnten traf in Chichi ein Boot von einer anderen Insel ein, mit deren Bewohnern man früher Handel getrieben hatte, bis der große Taifun kam. Die Besucher waren erstaunt über das veränderte Aussehen der Leute von Chichi und berichteten nach ihrer Rückkehr davon. Von den amerikanischen Stammvätern war keiner mehr am Leben, aber die Söhne und Enkel erzählten die Geschichte ihrer Herkunft.

Durch das vier Mann starke „Sonderkommando“ der US-Kriegsmarine soll nun das amerikanische Blut der Chichianer wieder aufgerichtet werden. Die Reise wird von der Marine bezahlt, ebenso die Rückfahrt, falls den Jungen nicht die Mädel gefallen oder umgekehrt. Bei der Heirat erhalten sie vom Gouverneur der Insel ein Stück Land und einen Bungalow, von der Marine Geld zur Anschaffung eines Fischerbootes.

Professoren — einmal anders

Cleveland. — Die Professoren können es sich nicht mehr leisten, zerstreut zu sein, zumindest nicht an der Antioch-Universität in Ohio, USA. Jeder Professor wird dort ein Jahr freigestellt, um sich in der Geschäftswelt oder der Industrie zu betätigen. Der Rektor der Universität Samuel B. Gould meint: „Dann werden Sie praktische Kenntnisse von der Gesellschaft erwerben, für die Sie ihre Studenten ausbilden.“ cep.

Kauziger Seemann

San Francisco. — Zehn Monate schon lebt der ehemalige Seemann Don Haynes aus San Francisco in einem Auto, dessen Türen verriegelt und dessen Fenster vergittert sind. Er will es — nach einer Wette — auf zwei Jahre bringen. Das Essen wird ihm zweimal täglich durch die Fenstergitter gereicht. Letzter Bericht: Es geht dem Kauz gut... AR

Kündigung war zu leise

New York. — Im US-Staat New Mexico gibt es eine Stadt Gallup, die jetzt von einem einfachen Feuerwehrmann verklagt wird: Da er schwerhörig sei, habe er nicht verstanden, daß man ihm kündigte und noch zehn Tage länger gearbeitet. Sie will er jetzt nach Tarif bezahlt haben. AR

Hier versagt das Recht

New York. — Volle neun Jahre saß Hamp Kendall in Caldwell (USA) wegen Mordes im Zuchthaus, bis er jetzt wegen erwiesener Unschuld freigelassen werden mußte. Auf dem Grabstein seines angeblichen Opfers aber ist noch immer zu lesen: „Hier liegt Lawrence Nelson, ermordet von Hamp Kendall.“ Die Inschrift läßt sich nicht abändern, da ein Gesetz hierfür die Zustimmung der nächsten Angehörigen des Toten vorschreibt. Lawrence Nelson aber hat keine Verwandten hinterlassen. AR

Verständnisvolle Einbrecher

Brüssel. — Über Nacht hatten Diebe bei einem Brüsseler Geschäftsmann den Panzerschrank erbrochen und alles Geld sowie zahlreiche Papiere geraubt. Die düstere Situation erhellte sich am anderen Morgen etwas, als die Post einen dicken Brief brachte: „In unserer Elle haben wir aus Versehen auch die Police Ihrer Versicherung gegen Einbruchdiebstahl mitgenommen. Wir schicken Sie Ihnen hier wieder zurück, damit Sie Ihre Schadenersatzansprüche stellen können. Mit freundlichen Grüßen. Die Einbrecher.“ AR

„Umweg“ von drei Jahren

Bombay. — Eine unangenehme Feststellung machte ein mohammedanischer Pilger, der sich auf einem Fußmarsch von Jamalpur am Himalaja nach der heiligen Stadt Mekka befindet. Zu diesem Zweck muß er eine Strecke von 6400 Kilometern zurücklegen, und da er das Gelände geleistet hat, nach je 100 Metern zu einem kurzen Gebet niederzuknien, hat er errechnet, daß er sein Ziel voraussichtlich erst im Jahre 1958 erreichen werde. Unglücklicherweise schlug der fromme Mann, anstatt die über den Kybepaß führende Straße nach Arabien zu nehmen, versehentlich den falschen Weg ein und gelangte nach Bombay, wo er über seinen Irrtum aufgeklärt wurde. Man sagte ihm, daß er einen Umweg von wenigstens 1000 Kilometern gemacht habe, so daß er nun zu seiner Wallfahrt noch drei Jahre länger als vorausgesehen brauchen wird. Das hat ihn aber nicht aus der Ruhe bringen können. Er gibt seinen Plan nicht auf, sondern hat beschlossen, zurückzuwandern, um über Afghanistan, Persien und Arabien nach Mekka zu gelangen, wo er hofft, im Jahre 1961 einzutreffen.

Bergmänner suchen Großmutterstrümpfe

London. In großer Not sind die Bergleute von Yorkshire. Es mangelt ihnen an deftigen langen Großmutterstrümpfen aus Wolle oder Baumwolle, denn ihre Frauen und Töchter haben sich schon längst zum Nylon bekehren lassen. Die Bergarbeiter pflegten die alten Wollstrümpfe ihrer weiblichen Anverwandten zu beschlagnahmen. Sie schnitten den Strümpfen die Füße ab und zogen sich den Rest über Stiefel und Hose, so daß der Kohlengrube nicht in die Schuhe sickern konnte. Mit den Nylons ist das leider nicht möglich; sie zerreißen und lösen sich in Maschen auf, wenn die Füße abgeschnitten sind.

Alle Hoffnungen klammern sich also jetzt an Omas Strümpfe, doch auch damit sieht es böse aus. „Selbst die Großmütter sind jetzt modisch eingestellt“, erklärte seufzend Mrs. Alice Krikham vom Welfare Club der Bergarbeiter. „Unsere Männern stehen schwere Zeiten bevor.“

Die Kuh in der Badewanne

Brüssel. — Große Augen machte die Hausfrau Jeanne de Coster in der Universitätsstadt Löwen, als sie morgens in ihr Badezimmer ging und in der Wanne eine junge Kuh fand. Entsetzt rief sie ihren Mann, der die Polizei alarmierte. Aber auch die Beamten wußten nichts mit dem Tier anzufangen; sie riefen Viehexperten aus dem nahen Schlachthof herbei. Zwei Stunden dauerte es, bis man die Kuh die Treppen hinuntergeschafft hatte.

Später gestanden Studenten, die Kuh ins Haus gebracht zu haben. Sie hatten sie in den frühen Morgenstunden herrenlos auf der Straße gefunden. Madame de Costers Haustür ist nie verschlossen. Außerdem wohnen Studenten bei der Frau in Leutem. Madame hat den jungen Leuten schon verziehen. Aber die Studenten mußten versprechen, einen Rasierpinsel und drei Handtücher zu ersetzen, die das Tier im Laufe der Nacht behaglich zerkaute: hat.

Im Jeep über den Ozean

Weltreise eines mutigen Ehepaares — Elinore drehte 2300 Zigaretten

London. — Die Haare steigen einem zu Berge, wenn man das Fahrzeug sieht, mit dem eine schlanke schwarzhaarige Amerikanerin um die Welt reist. Es ist ein Amphibien-Jeep, ein ganz gewöhnliches mit einem Bootsrumpf umkleidetes Auto. Man wird schon seekrank, wenn man sich vorstellt, daß man damit auf dem Atlantik herumschaukeln sollte. Aber Elinore Carlin und ihr Mann sind damit vor zwei Jahren von Halifax (Kanada) nach Nordafrika gefahren und von dort über die Straßen Europas nach England. Jetzt soll es von London nach Australien weitergehen.

Der Jeep heißt „Half Safe“ (Halbsicher), ist 5 1/2 m lang, trägt einen Ersatzreifen am Heck und hat eine Koje dort, wo normalerweise der Rücksitz ist. Es muß eine unerhörte Energieleistung sein, damit über Meere und Berge zu fahren, durch sonnen-durchglühte trostlose Wüsten und über endlose Landstraßen. Wie ist das überhaupt möglich? Ich besuchte Mrs. Carlin in ihrer Londoner Wohnung und bombardierte sie mit Fragen: Wie bewältigt man mit einem Jeep den Ozean? Was nimmt man an Ausrüstung und Proviant mit? Warum macht man überhaupt solche verrückten Reisen?

Elinore Carlin lächelte wissend. „So eine Seefahrt ist keine Kleinigkeit“, gestand sie. „Man muß sich dauernd wach halten; nur selten kann man sich ein wenig auf die Koje werfen, zugelegt mit einer haarigen Wolldecke. Vor unserer Abreise aus Halifax bestand ich darauf, daß wir Federbetten mitnehmen sollten. Sie wurden aber in wenigen Tagen so feucht und muffig, daß wir sie über Bord werfen mußten. Man lebt wochenlang von geschmorten Bohnen, die man kalt aus der Dose isst. Schließlich ist man so übermüdet, daß man sich die Augen ständig mit kaltem Wasser anfeuchten muß, damit sie nicht zufallen. Man weiß kaum mehr, ob Tag oder Nacht ist. Vor lauter Erschöpfung „wäscht“ man sich nur noch einmal wöchentlich das Gesicht mit Krem.“

Was aber tut man, wenn man seekrank wird? „Ich war immer seekrank“, sagt Mrs. Carlin, „die ganze Zeit hindurch.“ Ich wollte wissen, was eine Frau auf eine solche Reise mitnimmt. „Ein halber Rucksack voll Kleidung ist die Höchstgrenze“, erklärte mich Elinore auf. „Ich beschränke mich auf zwei Paar Schuhe, eine lange Hose, ein Baumwollkleid, ein paar Blusen und zwei Shorts. Als Proviant nehmen wir 24 Dosen geschmorte Bohnen, 36 Fruchtkonserven und zehn Pfund Kekse, Kaffee und Tee mit. Mein Mann hat zwei Kocher in unseren Jeep eingebaut. Auf der Herfahrt über den Atlantik mußten wir noch alles kalt essen.“

Um nicht auf alle Annehmlichkeiten des Lebens verzichten zu müssen, fügt Major Benjamin Carlin, Elinores Mann, dem

Proviant eine Flasche Whisky hinzu. Für den Zigarettenvorrat muß die Frau sorgen, „eingepflanzt“ sind 30 Zigaretten täglich für jeden. Vor der Abreise aus Halifax hat Elinore 2300 mit der Hand gedreht. Bücher werden nicht mitgenommen. „Man kommt vor Müdigkeit doch nicht zum Lesen“, erklärte die Weltumseglerin. Nylons, Lippenstifte und Nähadeln werden eingepackt, um sie als Tauschmittel zu benutzen. „In der nordafrikanischen Wüste haben wir für Nadeln alles bekommen können.“

Wie wird die Weltreise finanziert? Das ist gar nicht so einfach, denn die Carlins sind keine reichen Leute. Als sie vor drei Jahren in England ankamen, waren sie vollkommen pleite. Der Major mußte die gesamte Verkleidung des Jeeps neu bauen. Also arbeitete Elinore als Sekretärin in einer amerikanischen Marine-dienststelle. Sie verdiente umgerechnet über 200 Mark wöchentlich, konnte also den Lebensunterhalt und die Reparaturen finanzieren. Ihr Mann hat über die erste Atlantikreise ein Buch geschrieben, dafür hat er einen Vorschuß von 12 000 Mark bekommen. Das muß für die nächste Reise-Etappe nach Australien reichen.

Von einem Mann wie Ben Carlin kann man sich vorstellen, daß er nach Abenteuer sucht. Er ist 43 Jahre alt, hat als Ingenieur im australischen Goldbergbau gearbeitet und in der indischen Armee gedient. An allen technischen Dingen ist er brennend interessiert, besonders, wenn man damit fahren kann. Seine Frau aber, die 37jährige Elinore, ist absolut kein Abenteuer-Typ. Sie liebt Komfort, schöne Kleider und gutes Essen. Vor dem Krieg hat sie zehn Jahre lang als Banksekretärin ihren Lebensunterhalt verdient. Warum also macht sie so waghalsige Unternehmungen mit? Täuscht das Bild, das man sich von ihr macht?

„Ach“, sagte sie lächelnd, „im Grunde tue ich es nur, weil es so schön ist, nach solchen Strapazen am Ziel anzukommen.“ Da wußte ich Bescheid. Es ist offenbar dasselbe, als kloppte man sich stundenlang mit einem Hammer auf den Daumen — nur, weil nachher das Aufhören so annehmend ist.



... hängengeblieben?

Diagnosen

Frau Meier ist eine überaus ängstliche Frau. Als sie neulich ein wenig Magen- grümmen spürte, rannte sie spornstreichs zum Arzt. Der untersuchte sie, lächelte freundlich und sprach: „Halb so schlimm, liebe Frau. Eine kleine Störung, Schlucken Sie einen Teelöffel Bulwirschsalz, und alles ist wieder gut.“

„Kann es denn nichts Schlimmeres sein?“ fragte Frau Meier besorgt. „Man hört so viel von falschen Diagnosen. Da soll kürzlich eine Frau wegen Lungenentzündung behandelt worden sein, und nachher starb sie an Typhus.“

„Unsinn!“, sagte der Arzt ärgerlich. „Wenn ich jemand wegen Lungenentzündung

behandele, dann stirbt er auch daran.“

Arzt und Steinsetzer

Im Garten der Villa des berühmten Chirurgen Ernst von Bergmann besserte ein Steinsetzer das Pflaster aus. Dabei streute er, wie es sein muß, Sand auf die kleinen Steine. Der Professor, der gerade vorbei kam, betrachtete interessiert die Sandschicht über den bunten Steinen und fragte: „Der Sand soll wohl die Pflastererei verdecken?“ Der Steinsetzer erwiderte schlagfertig: „Man merkt, Herr Geheimrat, daß Sie vom ärztlichen Standpunkt aus urteilen. Bei uns ist es nicht so, daß schlechte Arbeit mit Erde zugedeckt wird!“

Im März laicht der Hecht / Von Otto Koke

Wenn die Kröten und Graßfrösche laichen, wenn im März die ersten Drosseln singen, dann kommt die Liebe über den deutschen Hai, packt der Frühling die Hechte! Als der Ostwind über die Wiesen der Heimat trabs, knurrt der Hunger im Magen der Raubfische. Die ordinären Stacheln waren auf der Hut, die Karpfen und Schleien blieben unsichtbar, und die Quappen oder Aalraupen kamen kaum aus ihren Verstecken. Alle Beutefische lagen meist im Schlamm. Dann wurde es März. Mit goldgelben Augen starrten die Hechte das Wasser ab, großartig für ihr Handwerk geschaffen. Ruhig hing sie im Wasser. Mühselos stellten sie sich der Strömung entgegen. Mit dem in der Schwimmbase befindlichen Gasgemisch vermögen die deutschen Haie spielend sich dem spezifischen Gewicht des Wassers anzupassen. So wirkt ihr ruhiges Stehen wie ein Spiel, ist ihr Jagen anscheinend ohne jegliche Mühe. Wer Hechte schwimmen sieht, weiß, wie langsam und scheinbar gemächlich das wirken kann. Wenn aber die Schwanzflossen, von After- und Rückenflosse unterstützt, diesen lebendigen Pfeil durch das Wasser schließen lassen, dann hat zumeist die Stunde für die Beutefische geschlagen. Wirft sich einmal ein hungriges Weibchen auf ein stets kleineres Männchen, dann ist das ein Jagen und Dahinschießen, ein Stoßen und Schnellen, ein Hin und Her, daß man seine helle Freude daran haben könnte, wenn diese wilde Jagd nicht im Nu sich unsern Blicken entziehen würde.

Immer haben die alten Raubhechte Hunger. Immer stehen die kleineren Hechtmännchen auf Lauer, ständig gejagt von den Großhechten. Denn der flinke Raubfisch schont seinesgleichen nicht. Nur einmal im Jahr, wenn die Erlen stäuben und die Weidenkätzchen uns erfreuen, wenn der Bussard am Märzhimmel seine Prahlflüge zeigt, einmal im Jahr packt auch die Liebe den Hecht. Und ihn, den ewig lauernden Gesellen, dessen Heimat das tiefe Wasser ist, überkommt ein seltsamer Drang. Er verläßt mit seinesgleichen die heimischen Wasserläufe und steigt oftmals in so flachen Gewässern aufwärts, daß nicht selten die Rückenflößen schwerer Laichhechte das seltsame Wasser der Zubringergräben furchen. Und wer hat jemals das Bild vergessen, wenn die Hechte weit ab von den eigentlichen Betten der Ströme, Flüsse und Bäche auf überschwemmten Wiesen und Weiden springen und dann planschend wieder ins Wasser fallen?

Im Flachwasser der Zubringergräben, der kleinen Abflüsse, in den Vorflutern, die im Frühjahr zumeist mit Regen- und Schneeschmelzwasser gefüllt sind, trifft sich die Sippe der goldgelben deutschen Haie, alte und junge, kleine und große. Sie alle werden auf den Laichplätzen gejagt von den Kapitalen, den alten Hechtweibchen. Aber die kleineren Männchen brauchen in diesen Märztagen die wilden Bräute nicht zu fürchten. Was sich da in wilder Jagd jagt und treibt ist untertan dem Gesetz der Hechtzeit. Der Hunger ist weit, und in den Laichmäulen stehen die Sterne am Himmel. Manchmal, wenn das Wasser sehr flach ist, ruft das Spiel der hochzeitlichen Hechte die Raben- sippe herbei. Gier in den Augen und aufgeregte von dem Gemüsel der Hechte in den Gräben und überfluteten Wiesen tatern die Krähen über den Hochzeitsort. Aber sie trauen dem Frieden nicht. Auch

der rote Milan und der schwarze, die beide in den Tagen der Hechtlaich aus Afrika nach Hause kamen, auch sie wagen sich nicht an die gefährliche Beute. Nur ab und zu steht ein grauer Reiher verloren in diesem Gewimmel und sucht durch einen glücklichen, blitzschnell ausgeführten Schnabelhieb einem Kleinhecht das Rückgrat zu zerschlagen. Wenn der Hunger sehr groß ist im Leben des einsamen Wildfischers. Sonst haben die Hechte nur den Menschen zu fürchten. Die hohe Zeit der Wildfischer ist gekommen, die mit ihren Hechtgabeln die Hechte speisen und die zappelnden Herausholer aus ihrem Element mit jenen Gabeln, die wir als Jungen schon hatten, wenn wir heimlich im März die Hechte stachen.

„Deine rechte Backe ist ja geschwollen, Fritz.“ „Klar, Mensch, mein Vater ist ja Linkshänder!“

KULTURNOTIZEN

Ins Deutsche überetzt: Unter allen Ländern der Welt hat Deutschland 1963 die meisten Übersetzungen aus der Weltliteratur veröffentlicht. Unter den 1400 in deutscher Übersetzung erschienenen Werken nimmt die schöne Literatur (924) den größten Teil ein. Wie aus dem von der UNESCO herausgegebenen „Weltanhandbuch der Übersetzungen“ hervorgeht, sind 1963 insgesamt 18.130 Übersetzungen in der Welt veröffentlicht worden. Die Franzosen übersetzten die meisten philosophischen Werke (90), vor Japan (94). Aus dem Autorenverzeichnis ist zu ersehen, daß Stefan Zweig mit 54 Übersetzungen an der Spitze steht, gefolgt von Tolstoj (33), Shakespeare (47), Dumas (30), Plato (38) und Goethe (28).

Der französische Schauspieler Gérard Philipe verhandelt mit der Sowjetunion. Wegen einer deutsch-französischen Gemeinschaftsproduktion, Philipe hat den von ihm seit sieben Jahren geplanten „Eulenspiegel“ vorgeschlagen, in dem er selber nach einem Drehbuch des holländischen Schriftstellers Jan de Hartog und unter der Regie des holländischen Dokumentarfilmregisseurs Joris Ivens die Titelrolle spielen will.

Ein Sängerschaftstreffen, zu dem 2000 in den Sängerschaften korporierte Studenten und alte Herren aus dem Bundesgebiet erwartet werden, veranstaltet die Deutsche Sängerschaft zu Pfingsten in der alten Kaiserstadt Goslar.

Zum 150. Todestag Schillers werden neben den Stuttgarter und Mannheimer Bühnen das Staatstheater Kassel und das Landestheater Darmstadt in der Sowjetzone gastieren. Wilhelm Backhaus: Ein Beethoven-Abend, mit dem der deutsche Pianist Prof. Wilhelm Backhaus in Washington seine JSA-Tournee abschloß, hat begeisterte Anerkennung gefunden. In der „Washington Post“ heißt es: „Er spielt die Werke Beethovens mit einer Innigkeit und Vertrautheit, wie sie größer gar nicht möglich ist. Als Höhepunkte seines Sonatenabends in der Constitution Hall waren wohl die G-Dur-Sonate Opus 79 und der große Schlußsatz der Sonate Opus 111 anzusprechen. Der Humor und die glückliche Leichtigkeit des ersten Werkes und die tief abgekühlte Ruhe und fast übernatürliche Schönheit der letzten Beethoven-Sonate kamen in einer solchen Vollkommenheit zur Wiedergabe, wie sie nur wenigen zeitgenössischen Pianisten gelingen wird.“

Der einzige Alfons

Von Bernhard Zebrowski

„Du mußt meine Frau werden!“ sagte Alfons leidenschaftlich. „Wir müssen sofort heiraten! Ich liebe dich!“ Isolde sah ihn freundlich und nachdenklich an. „Ja...“ flüsterte sie. Beglückt wollte Alfons sie umarmen.

Der Rundfunk soll teurer werden

25 Millionen DM im Monat angeblich nicht genug — Gebühren seit 1924 unverändert

Im Frühjahr 1924 gelang Staatssekretär Dr. Hans Bredow eine entscheidende Tat: Er drückte die Herabsetzung der monatlichen Rundfunkgebühr von fünf auf zwei Reichsmark durch. Erst dadurch wurde es breiten Volksschichten möglich, am Rundfunk teilzunehmen. Seitdem ist diese Gebühr unverändert geblieben. Jetzt aber soll auch der Rundfunk teurer werden. Wenn alle Ansprüche befriedigt werden, die offen oder diskret angemeldet wurden, werden wir in absehbarer Zeit 50 Pfennig im Monat mehr zahlen müssen.

Von den bisherigen zwei DM kassiert die Post 50 Pfennig und das Finanzamt seinen Anteil. Beide machen dabei ein gutes Geschäft. Über sechs Millionen DM im Monat bekommt die Post für den Gebühreneinzug von rund 25 Millionen DM durch die Briefträger und eine in ihrer Wirkung recht unstrittene Funkentstörung sowie Schwarzhörerbekämpfung. Während in den Rundfunkanstalten die Meinung vertreten wird, daß bereits dieser hohe Gebührenteil einer indirekten Steuer nahekommt, verlangt man in Bonn einen entsprechenden Postanteil an jeder Gebührenerhöhung. Das Bundesfinanzministerium will über die zwei DM hinaus einen geringen Zuschlag haben, um damit Forderungen für Umsatz- und Körperschaftsteuern auszugleichen. Für die überregionalen Lang- und Kurzwellensender müssen ebenfalls zusätzliche Mittel aufgebracht werden.

Die Rundfunkanstalten wollen für diese Sender drei Prozent ihrer Einnahmen abgeben. Damit wird jedoch mindestens der Langwellendienst nicht auskommen können. Da die Rundfunkanstalten eifersüchtig darüber wachen, daß diese Sender keine Bundesmittel erhalten, um damit den Einfluß Bonns nicht übermächtig werden zu lassen, wird nichts anderes übrigbleiben, als mindestens fünf Pfennig für Lang- und Kurzwellen in die geplante Gebührenerhöhung einzukalkulieren. Da sich die Langwelle vor allem an die Bewohner der Sowjetzone wenden wird, spricht man

in Anlehnung an das „Notopfer Berlin“ von einer „Notopfermarke Langwelle“, die im Werte von fünf Pfennig zusätzlich auf die Gebührenquittung aufgelegt werden soll.

Besprochen wird intern ferner die Möglichkeit, in die kommende Preiserhöhung einen Betrag von etwa 15 Pfennig für die wohltätigen Bestrebungen des Bundespräsidenten einzubauen. Da man die Bemühungen des Präsidialamtes um notleidende Künstler usw. in den Funkhäusern durchaus anerkennt, will man solche Ansprüche ein für allemal abgeben.

Vor allem die kleineren Rundfunkanstalten möchten ferner den einmal in Bewegung geratenen Preis benutzen, um ihren schmalen Etat zu verbessern. Man hofft vor allem in Süddeutschland, daß ihnen die

Differenz zwischen den genannten Aufschlägen bis 2,50 DM zugebilligt wird. Noch ist alles inoffiziell. Da aber die fortschreitende Dezentralisierung des deutschen Rundfunks und die Erweiterung seiner Aufgaben tatsächlich ständig höhere Verwaltungskosten verursachen, ist damit zu rechnen, daß wir in nicht allzu ferner Zukunft eine halbe Mark mehr für das zahlen müssen, was die politischen und künstlerischen Instanzen der Funkhäuser liefern. Das Verlangen nach erhöhten Gebühren geht aber keineswegs von ihnen aus, obwohl man in Süddeutschland und Bremen einen höheren Etat gut gebrauchen könnte. Ausschlaggebend sind vielmehr die Forderungen des Bundesfinanzministers, die in den Rundfunkverträgen mit den Ländern in Erscheinung treten.

Rauschgiftsüchtige Hausfrauen

Handel mit Träumen - 3,6 Millionen Kilo Opium werden schwarz gehandelt

„Herr Doktor, ich habe fürchterliche Schmerzen, neuralgisch, Sie wissen ja. Können Sie mir nicht wieder das Polamidon verschreiben, das hilft mir immer schnell. Ich kann sonst nachts kein Auge zutun.“

Der Arzt schüttelte besorgt das Haupt. „Tut mir leid, aber dieses Mittel ist wie viele andere nicht ungefährlich. Sie nehmen es schon zu lange, ja Sie scheinen bereits süchtig geworden zu sein. Ich darf es Ihnen nicht mehr verschreiben.“

Wahrscheinlich sucht die Patientin in der nächsten Stunde einen anderen Arzt auf und schildert ihm bewegt ihre un-er-träglichsten Schmerzen in der Hoffnung, doch noch ein Suchtmittel zu bekommen. Sie gehört nämlich zu den 4374 Rauschgiftsüchtigen, die in der Bundesrepublik „erfaßt“ sind. Die tatsächliche Zahl dürfte noch höher sein, da ja nicht jeder Süchtige registriert werden kann.

Immer neue Betäubungsmittel, die angeblich ganz unschädlich sind, kommen in den Handel, und nach einiger Zeit stellt sich heraus, daß die meisten von ihnen doch süchtig machen. Heute trifft man die Süchtigkeit nicht nur in intellektuellen Kreisen, alle Bevölkerungsschichten sind anfällig und gefährdet. Selbst die Hausfrauen. Sie stehen mit 21,8 Prozent sogar an der Spitze der Süchtigen. Freilich darf man nicht übersehen, daß die Hausfrauen den höchsten Anteil an der Gesamtbevölkerung stellen. Immerhin wäre es ohne die Suchtmittel, die heute noch ärztlich verordnet werden dürfen, nicht möglich, daß Menschen auf legalem

Wege mit Rauschgiften Bekanntschaft machen.

Ärzte und Krankenhäuser der ganzen Welt verbrauchen etwa 400 000 Kilogramm Opium jährlich zu Betäubungszwecken. Die Opiummenge, die auf der ganzen Welt jährlich produziert wird, hat die 4 Millionen-Kilo-Grenze längst überschritten. Trotz des Genfer Abkommens vom Juli 1931 zur Bekämpfung des Opiummißbrauchs werden also mehr als 3,6 Millionen Kilogramm Opium an Süchtige verschoben.

Dieser illegale Rauschgiftmarkt spielt bei uns keine große Rolle, da die Polizei viel zu wachsam ist, um hier die Giftmüllerei Fuß fassen zu lassen. Marihuana, das in den ersten Nachkriegsjahren von Besatzungssoldaten eingeschleppt wurde, ist so gut wie verschwunden. Die Rauschgiftsüchtigen sind unter den wachsenden Augen der Rauschgiftdezernate rasch aufzuspüren, das Geschäft lohnt eher in Paris und in Italien. Ebenso verschwunden sind Heroin und Kokain.

Neben 2586 rauschgiftsüchtigen Männern sind 1788 Frauen erfaßt. Erfreulich ist zu wissen, daß von 87000 Ärzten in der Bundesrepublik nur 618 süchtig sind; noch viel geringer ist die Zahl bei Apothekern (13) und Drogisten (10), während ärztliches Pflege- und Hilfspersonal eher anfällig ist (247).

Während noch im Jahre 1952 unter den Suchtmitteln das Morphin an erster Stelle stand, ist jetzt die Reihenfolge: Polamidon, Dolantin, Morphin, Chloridon, Eukodal, Pervitin, Dilaudid, Diconid, Acedicon usw.

Das Gefäß der Vernunft

Von Erich Brautlucht

Als ich ein Junge war, acht oder neun Jahre mochte ich alt sein, bekam ich einst einen Druckkasten. In langen Reihen klebten die dunklen Buchstaben aus Gummi darin aufeinander und machten mir zu nächst gar keinen Eindruck. Zu lesen und zu schreiben hatte ich bereits gelernt, aber ich wußte noch nicht, daß die Möglichkeit, die einzelnen Buchstaben zu trennen und mit anderen zu Wortfügungen und Sätzen zu formen, das Wesentliche des Geheimnisses enthält, das Gutenberg einst für die Welt erfunden hat.

Erst später ging mir die Magie auf, die der beschriebene Kasten mit dem dunklen Aufdruck barg. Vierundzwanzig Buchstaben enthielt er nur, außer den wenigen Zeichen und Zahlen, und welche Welt war darin gefangen! Was immer Menschen gedacht und erlebt hatten, seitdem das Menschenschicksal bestand, Gebete und Lieder, Gedichte und Gesetze, alles war mit den wenigen Buchstaben auszudrücken, und unendlich war die Fülle der Möglichkeiten, sie zusammenzustellen. Mit hochrotem Kopf setzte, druckte ich und las, immer tiefer geriet ich dabei in die Lust des Schaffens aus dem Nichts.

Wenn ich seit dieser Zeit einen Setzer vor seinem Kasten sehe oder eine Drucker- presse, die sich stöhnend bewegt, stehen in meiner Erinnerung jedesmal jene glücklichen Stunden auf, die zugleich meine Anteilnahme für jene Welt weckten, welche

von der Druckerschwärze geschaffen ist, die Welt des Buches.

Weil das Licht der elektrischen Lampe mir zu leblos war, hatte ich mir selbst ein Öllicht angefertigt. Das rußte zwar und stank, aber die Flamme war kein totes Licht, sondern ein Abbild des lebendigen Geistes, der mir aus den Büchern entgegenstrahlte, die Opferflamme des Lebens. Tief in die Nächte hinein saß ich dort, ein Junge noch, bis der Kopf im Nachleben der Gestalten glühte, die von Menschen geschaffen und geformt waren, deren Schicksal und Abenteuer mich erbeben und erzittern ließen, mit Mitleid erfüllten und erschütterten.

Das wirkliche Leben ging mir da auf, und ich erfuhr, daß es nichts Wirklicheres auf dieser Erde gibt als den Geist, und daß das Buch sein Gefäß ist. Immer entsteht erst der Gedanke, dann folgt die Tat.

Zahllose Kulturen sind über die Erde gegangen. Welche Mühe gibt sich der Kunstgeschichtler, kümmerliche Scherben aus früheren Zeiten aufzusuchen und zu erhalten.

Farbig wie in den Zeiten, da sie entstanden, leuchten die Verse Homers durch die Jahrhunderte, lebendige Zeugen jener Zeit, aus deren sichtbar Welt fast nichts auf uns überkommen ist, und bestätigen die Wirklichkeit des Geistes.

Die Ellritzen alarmiert ein „Warnstoff“

Das „Blubbern“ (genießbares Schmatzen) und die übrigen Lebensäußerungen der Fische sind für uns noch immer mit manchen Rätseln verbunden. Ihre Sinnesorgane gehören zu den größten Wundern der Natur. Der Berliner Unterwasserforscher Methner hat daher mit der Anlage eines Tonbandarchivs der „Fischsprache“ begonnen, wobei ihm im Aquarium der Millionstadt gemeinsam mit dem Schwingungsfachmann Dr. Etzold aufsehenerregende Aufnahmen gelangen. Durch ihre hunderttausendfache Verstärkung konnte bewiesen werden, daß es tatsächlich akustische Verständigungsmöglichkeiten zwischen den Fischen gibt. Beide Forscher arbeiteten grundsätzlich bei Nacht, um Nebengeräusche auszuschließen, durch welche die Aufnahme beeinträchtigt worden wären.

Die Augen sind bei den Fischen auf die Nähe eingestellt, während das Ohr der höheren Wirbeltiere entsprechende Organ bei ihnen in erster Linie zur Aufrechterhaltung des Gleichgewichts im Wasser dient. Kleine, aus Kalk gebildete Steinchen wirken dabei auf Sinneshaare ein. Diese Steinchen wachsen durch Anlagerung von Schichten und werden, wie die Schuppen, zur Altersbestimmung benutzt. Bei einzelnen Süßwasserfischen konnte schon früher die Wahrnehmung von Tönen nachgewiesen werden. Ein für die finken Wasserbewohner

charakteristisches Sinnesorgan ist die Seitenlinie, die aus einer Reihe von „Sinnesgruben“ besteht. Die Schwingungen der dort sitzenden winzigen Wimpern werden durch Nervenstränge zum Gehirn weitergeleitet. In erster Linie dient die Seitenlinie zur Wahrnehmung und Unterscheidung von Wasserströmungen. Sie ermöglicht es dem Fisch, sich in seinem Element zurechtzufinden, wenn es auch dunkel oder getrübt ist, weder mit Augen noch mit Holzplanen, Pfählen, Schiffen, Steinen oder sonstigen Hindernissen zusammenstoßen und stets die erwünschte Schwimmrichtung einzuhalten. Er hört also gewissermaßen mit der Seitenlinie, indem er Schallwellen wahrnimmt, die durch im Wasser befindliche Fremdkörper hervorgerufen werden. Hierbei gibt es anscheinend feinste Unterscheidungsmöglichkeiten. Man hat z. B. festgestellt, daß Haie durch einen mit der Angel gefangenen oder harpunierten Fisch, der für sie als Beute in Betracht kommt, sofort angelockt werden, während sie auf den durch einen menschlichen Schwimmer verursachten Schrei hin die Flucht ergreifen. Im ersten Falle sind ihnen also die durch den zappelnden Fisch hervorgerufenen Schallwellen im Wasser wohlbekannt, im zweiten dagegen unbekannt, so daß sie als Signal drohender Gefahr. Die Seitenlinie setzt sich, namentlich bei den eiförmigen, mit Verästelungen auf den

Kopf hin fort. Bei diesen Tieren hat die Natur Leuchtorgane entwickelt, die aus Drüsen mit Linse bestehen.

Der Geruchssinn ist bei den einzelnen Fischen wie Aale oder Haie besonders gut entwickelt. Bei diesen Tieren sitzen Tastzellen an den Barteln, Lippen oder im Maul. Darüber hinaus hat man bei Ellritzen festgestellt, daß sie nicht nur imstande sind, Fische verschiedener Art, sondern sogar solche der eigenen Gattung durch ihre „feine Nase“ voneinander zu unterscheiden. Diese Fähigkeit geht soweit, daß die Fische das Wasser meiden, in dem sich vorher, für sie unsichtbar, ein größerer Raubfisch aufgehalten hat. Eine große Rolle spielt beim Geruchssinn der Ellritzen der sogenannte „Warnstoff“, der bei der Verletzung eines Fisches von dessen Haut ausgeschieden wird. Sowie ein solcher im Wasser auftritt, suchen die Ellritzen ihr Heil in schneller Flucht. Nun wissen wir auch, warum, wenn aus einem ganzen Schwarm heraus ein einzelner Fisch mit der Angel gefangen wird, die übrigen sofort auseinanderfliehen.

Eine wertvolle Ergänzung des Geruchssinns ist bei den Fischen der Geschmackssinn. Ersterer hat im allgemeinen die Aufgabe, ihnen Sinneswahrnehmungen aus der Entfernung, letzterer dagegen solche aus der Nähe zu vermitteln.

Georg Kronenbitter

UNSER RÄTSEL

Aus den Silben: a — bau — be — berg — burg — chlo — cho — cu — dad — de — diet — e — el — ga — gramm — hor — lak — lan — li — ne — ne — ni — nis — nus — on — or — per — pi — pi — sei — ral — re — ri — rich — sa — se — sen — sta — te — tets — ter — ti — tit — ton — tri — tri — um — val — wa — zi, sollen 17 Wörter gebildet werden. Ihre Anfangs- und Endbuchstaben ergeben eine Lebensweisheit (ch = ein Buchstabe).

Bedeutung der Wörter: 1. Filmschauspieler, 2. Singedicht, 3. Arzneipflanze, 4. Diebesgerät, 5. geläufige Bemerkung, 6. Schlafmittel, 7. Antillen-Insel, 8. Hirschart, 9. Stadt in Ostpreußen, 10. Insekt, 11. Edelgas, 12. Kurort im Schwarzwald, 13. ostindische Mauerschwalbe, 14. Lobgesang, 15. neuzeitliche Bauweise, 16. Muse, 17. Tropfsteinegebilde.

Auflösung des letzten Rätsels

Sommer — Tante — Anfang — Demokratie — Theorie — Unrecht — Nationalist — Dummheit — Laster — Antipathie — Nacht — Dur. — Stadt und Land.

Turnländlerkampf der Freundschaft

Schweiz gegen Deutschland in Zürich - Neue Übungen können Sieg oder Niederlage bringen

Zürich. Es scheint, daß der fünfte Kunstturnländlerkampf zwischen der Schweiz und Deutschland am Sonntagmittag im Zürcher Hallenstadion von einer Nervosität getränkt wird, die große Überraschungen zur Folge haben muß. Diese Ungewißheit geht kaum auf das Konto der Tatsache, daß in diesem 24. deutschen Länderkampf eine der beiden Nationen „in Führung“ gehen wird, weil die Begegnungen in Dortmund (1954) und Frankfurt (1951) bzw. in Zürich (1953) und Luzern (1951) jeweils von den Gastgebern gewonnen wurden.

Sie rührt vielmehr daher, daß auch die Weltmeisterschaften in Rom die Gleichwertigkeit der beiden Kunstturn-Nationen zeigten und die Vorkämpfe der Schweizer Meisterschaften genau so wie das deutsche Ausscheidungsturnen in Freiburg herausstellten, wie wenig die teilweise völlig neuen Übungen — die der einen oder anderen Seite ein Übergewicht bringen würden — „sitzen“. Gerade sie aber können je nach Gelingen oder Mißlingen sowohl zur Plus- als auch zur Minusseite gewaltige Überraschungen bringen. Das trifft besonders für die deutschen Spitzturner zu, so daß man diesen „Länderkampf der Freundschaft“ offen mit leichten Vorteilen für die Schweiz nennen kann.

Endgültige Riege erst in Zürich
Nicht zuletzt aus diesem Grunde, weil die Eidgenossen ihre Mannschaft fast komplett haben und ihre am 16. Mai 1954 in Dortmund knapp unterlegene Mannschaft (341,85:342,40) mit Stalder, Günthard, Eugster, Bühler, Thal-

mann, Schwarzenhuber, E. und H. Thoni nur vielleicht durch Josef Knecht verstärken werden. So konstant ist die Form der Asse. Im deutschen Aufgebot fehlt aber nicht nur wie im letzten Kampf gegen Japan der in Dortmund enttäuschende Schnepf, sondern mit Nieling, Martin Mildt und Euteneuer nominierte man auch „Neulinge“. Bantz, Dicksch, Theo Wied, Overwien, Klein, Kiefer, Erich Wied sollen zwar wie in Dortmund das Rückgrat bilden. Aber es steht noch nicht fest, wer die Achter-Riege für den Kür-Schnepp-Kampf ergänzt oder ob nicht doch noch der eine oder andere „Stammturner“ zugunsten eines Novizen verzichtet muß. Diese Fragen werden jedoch erst in Zürich beantwortet.

Vier Anwärter auf Einzelsieg
Kaum zuvor gab es mit Stalder, Günthard, Bantz und Dicksch, vielleicht auch noch Weltmeister Eugster und dem vorzüglich trainierten Theo Wied, soviel Anwärter auf den Einzelsieg. Bisher schaffte es der Schweizer

Abonnementmeister dreimal, Bantz 1951 in Frankfurt — aber die übrigen Asse blieben jeweils nur knapp geschlagen. Eine andere Möglichkeit der Entscheidung sind Seitpfund und Riege, wo trotz aller Verbesserungen noch immer schwerwiegende deutsche Patzer befürchtet werden müssen.

Den endgültigen Ausschlag jedoch werden letztlich die neuen Übungen geben. Turnen beide Riegen wie bisher, dann entscheiden auch wie bisher Tagesform und Versager an diesem oder jenem Gerät, dieses oder jenes Turners. Gelingen — oder mißlingen — besonders deutschseits die zum Teil bestehenden neuartigen Kombinationen, dann gibt es entweder einen überraschend klaren deutschen Sieg — oder eine genau so deutliche, überraschende deutsche Niederlage.

Erfolgreiche Torjäger

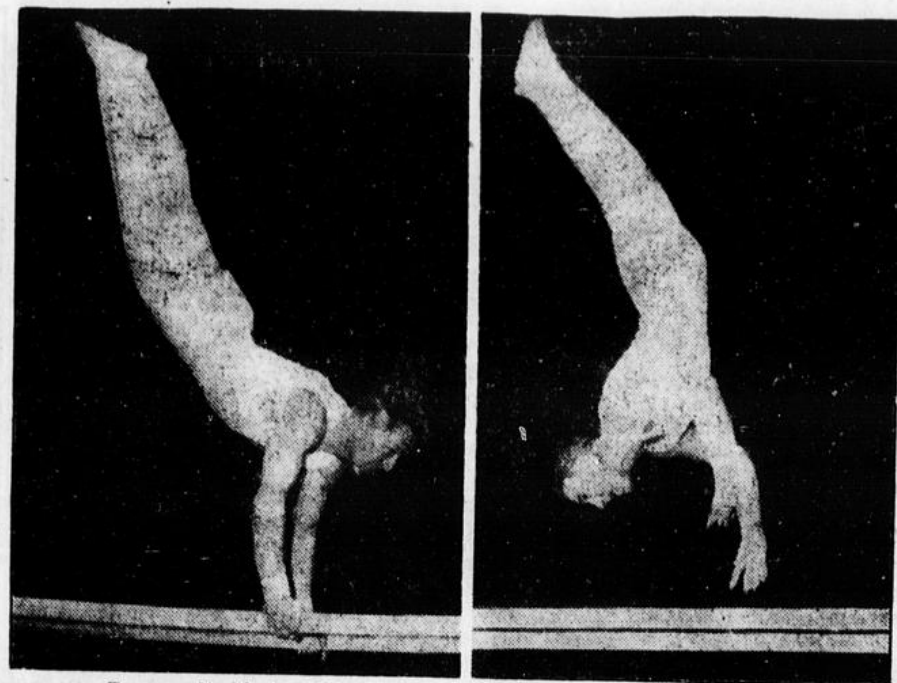
Spitzengruppe blieb unverändert
Hamburg. Der junge Hamburger Uwe Seeler blieb weiterhin an der Spitze der erfolgreichen deutschen Torjäger, obwohl er zum zweiten Male keinen Treffer erzielen konnte. Aber der VfR Mannheim war spielerisch und so konnte sein schärfster Rivale, Otto Meyer, nicht in Aktion treten. Nur Schlegel buchte ein Tor und damit lautet die Reihenfolge weiterhin Seeler (28), Meyer (27), Schlegel (24) und Warth (20). Die Spitzengruppen der einzelnen Ligen:

Nord: Uwe Seeler 28, Schlegel (beide Hamburger SV) 24, Erb (Altona 93) 18, Preuß (Werder Bremen) und Stürmer (Hamburger SV) je 16, Apel (Arminia Hannover) 14.

West: Lorenz (Preußen Delbrück) 18, Isacker (RW Essen) 17, K. Gramming (Fortuna Düsseldorf) 15, Müller (1. FC Köln) 14, M. Gramming (Fortuna Düsseldorf) und Geritz (Preußen Münster) je 13.

Südwest: Warth (TuS Neudorf) 20, Martin (1. FC Saarbrücken) und Altmeyer (Saar 05 Saarbrücken) je 19, Grzenia (VfR Kaiserslautern) und Wenzel (1. FC Kaiserslautern) je 18.

Süd: Otto Meyer (VfR Mannheim) 27, Grziwotz (SSV Reutlingen) 17, Schade (1. FC Nürnberg) und Schüller (B. Augsburg) je 14, Appis (SpVg Fürth), Huber (Jahn Regensburg), S. Kronenbitter (Stuttgarter Kickers) und Kunkel (Karlsruher SC) je 13.



„Gegen die Schweiz werden wir kaum gewinnen können!“
Dieses Urteil des Meisters im Deutschen Zwicklturn, Adalbert Dicksch (links), ist um so bemerkenswerter, als die deutschen Turner in einem Schulungslager in Freiburg zur Zeit hart üben, ihre Kondition steigern und auch die neuen Übungen sorgfältig turnen. Rechts der Schweizer Meister Sepp Stalder.

Flotte Auktion in Verden

13 Hannoveraner ins Ausland
Verden (Aller). Die 12. Verdenener Auktion hannoverscher Rassepferde wurde erneut zu einem Erfolg. In Anwesenheit von Interessenten aus neun Nationen fanden die 59 zum Verkauf gestellten Pferde bereits in 2½ Stunden alle einen Käufer, wobei ein Durchschnittspreis von 2346 DM (im Vorjahr 2640 DM) gezahlt wurde. Den Höchstpreis von 8000 DM brachte ein hochveranlagtes vierjähriges Springpferd ein. Tiere mit Springveranlagung waren überhaupt besonders gefragt, schließlich befanden sich unter den Käufern so bekannte Turnierreiter wie Walter Günther (Köln), Graf Hahn (Neuhaus/Holstein) und der frühere Besitzer des von Spaniens Exweltmeister Goyaga erworbenen Fahrenkönigs, Vething (Heiligenhöhe), der

Warendorfer Turnierstall Kleekamp und die höhere Reitschule Warendorf. Dreizehn Pferde gingen ins Ausland. Die Schweiz erwarb allein 11 Tiere, Norwegen und Holland erhielten bei je einem Pferd den Zuschlag. Die belgischen und spanischen Interessenten kamen zu keinem Kauf. Es ist aber anzunehmen, daß sie auf dem freien Markt Pferde erwerben werden.

IM TELEGRAMMSTIL

Der sehr verhalten spielende Eishockey-Weltmeister Penticton V's besiegte in Deilinghofen (Kreis Iserlohn) eine kanadische Soldatenauswahl mit 11:3.

Die Penticton V's wurden am Mittwoch in Soest durch die Stadtverwaltung empfangen und spielten abends gegen eine Auswahl der kanadischen Brigade.

Ringrichter im dritten Kampf zwischen Heinz Neuhaus und Hein ten Hoff am 27. März in der Dortmunder Westfalenhalle ist Max Schmeling.

Der frühere Rennfahrer Paul Wißmann ist in seiner Heimatstadt Dortmund im Alter von 66 Jahren gestorben. Er galt als Wegbereiter im deutschen Radsport und errang als Dauerfahrer zahlreiche Triumphe.

Neuer Europameister der Berufsboxer im Fliegengewicht wurde im Londoner Earls Court der britische und Empiremeister Dai Dover durch einen 15-Runden-Punktsieg über den Titelverteidiger Nazzareno Giannelli (Italien).

Der Schwergewichtsboxer Hugo Saalfeld hat sich in der Sportheilstätte Helleren bei Lüdenscheid einer Meniskus-Operation unterziehen müssen.

Am internationalen Fechtturnier um den Duvalpokal am Sonntag in Paris nahmen aus Deutschland u. a. Günter Strammann (Iserlohn) und Erich Burisch (Lehrthe) teil.

Das erste Frankfurter Hallen-Breitturnier der Nachkriegszeit am 19. und 20. März in der Messehalle hat ein überraschend gutes Meldeergebnis gefunden. Für die 13 Wettbewerbe gingen 382 Nennungen ein. An der Spitze der deutschen Teilnehmer steht Weltmeister H. G. Winkler.

Stabhochsprung-Olympiasieger Bob Richards bewies seine beständige Form im New Yorker Madison Square Garden mit der Höhe von 4,69 m. Über 600 Yards siegte überraschend Joe Gaffney im Spurt vor dem 800-m-Olympiasieger Mal Whitfield.

Vielseitiger Lütke-Westhues

Ländlicher Reiter gewann die Vielseitigkeitsprüfung Dressur/Jagdspringen

Dortmund. Die Vielseitigkeitsprüfung um den Preis des Deutschen Sportbundes holte sich August Lütke-Westhues (Westbvern), ein Reiter, der die deutschen Farben bereits bei der Military 1954 in Basel vertrat. Mit der 11jährigen westfälischen Stute Schwalbe schnitt Lütke-Westhues in der Dressurprüfung am besten ab, und im Jagdspringen über 12 Hindernisse mit 15 Sprüngen auf dem 265 m langen Parcours hielt er seinen Vorsprung. Hinter dem Westfalen (142,25 Minuspunkte) belegte der Frankfurter Rennreiter von Looper auf dem Olympiastadion Trux mit 144 Minuspunkten den zweiten Platz vor dem Abiturienten Rainer Klimek (Münster) mit Dolomit (147,84). Insgesamt starteten 18 Pferde zu diesem Wettbewerb, der nur deutsche Reiter vertretete. Der Rennbahnlapp mußte wegen der schlechten Bodenverhältnisse auf der Dortmunder Rennbahn ausfallen.

In einem mittelschweren Jagdspringen über einen 530 m langen Parcours mit zehn Hindernissen und 13 Sprüngen gewann Magnus v. Buchwaldt, der im Stechen mit fehlerfreiem Ritt die schnellste Zeit schaffte. Den ersten Umlauf, bei dem die bis zu 1,30 m hohen Hindernisse keine allzu großen Anforderungen stellten, hatten 14 Reiter fehlerfrei absolviert und mußten über sechs Hindernisse mit acht Sprüngen stechen. Als wiederum neun Reiter fehlerfrei blieben, entschied die beste Zeit zugunsten v. Buchwaldts, der sich auf Jaspis mit einem gut eingetellten Ritt an die Spitze setzte. Ein Kabinettstückchen lieferte Fritz Thiede mann, dem im ersten Umlauf auf Meteor ein Bügel riß, trotzdem aber fehlerfrei über die Strecke kam. Ergebnis: 1. Magnus von Buchwaldt (Helmstorf) auf Jaspis 0 Fehler, 43,3 Sekunden; 2. H. G. Winkler (Warendorf) auf Scala 0, 44,2; 3. Captain de Fombelle (Frankreich) auf Buffalo 0, 44,3; J. d'Orlaia (Frankreich) auf Arlequin 0, 44,4.

In wenigen Zeilen

Weitmeister Hans Günther Winkler-Warendorf (auf Alpenjäger) und Inge Fellgiebel-Warendorf (auf Gronau und Sturmwind) nahmen am internationalen Reiterwettkampf (CHI) vom 7. bis 14. April in Algier teil. Winkler nimmt auch am CHIO in Nizza vom 16. bis 26. April teil.

Eine Belegung des deutschen Wagensports kam der neue 190 SL der Daimler-Benz AG bringen. Denn dieser leistungsstarke Roadster (Spitze 190 km/st) ist für die Mittelklasse wie geschaffen und kann für die italienischen Wagen eine echte Konkurrenz werden.

Die Bauarbeiten für die Olympischen Spiele 1956 in Melbourne befinden sich um vier Monate im Rückstand. General Bridgeford, der Leiter des Organisationskomitees, hat an die Bauarbeiter einen Appell gerichtet, ihr Bestmögliches für die große Sache zu leisten.

Deutschlands Kegler führen ihr Bundeskegeln vom 28. August bis 3. September in Essen durch. Im Rahmen dieser großen Veranstaltung aus Anlaß des 70jährigen Bestehens des Deutschen Kegler-Bundes werden gleichzeitig die deutschen Meister im Einzel-, Klub- und Mannschaftskegeln ermittelt. Auf 36 Bahnen in drei Hallen des Grugaparks kämpfen dabei rund 2000 Aktive um die Titel der vier Bahnarten.

Eine Gesamtberliner Fußball (Ost-West) soll am 11. Mai gegen eine Städteauswahl Prags im Ulbrichtstadion (Sowjetzone) antreten. Diese Vereinbarung wurde zwischen dem Verband Berliner Ballspielvereine und der Sektion Fußball von Ostberlin getroffen.

Taktik und Nerven entscheiden

Schlag der Boxsaison: Titelkämpfe Hecht gegen Hoepner

Hamburg. Die ausverkaufte Hamburger Ernst-Merk-Halle erlebt am Freitagabend mit dem Titelkampf zwischen Europameister Gerhard Hecht und dem deutschen Meister Wilhelm Hoepner der deutschen Boxsaison. 27 Monate wartete Hoepner auf diesen Fight, seit er am 21. November 1952 durch eine taktisch reife Leistung von Hecht in der Berliner Funkturm-Arena den deutschen Titel verlor, den er ein Jahr zuvor im ersten Kampf der beiden Rivalen mit einem Punktsieg verteidigt hatte.

Gerade dieser Fight aber, der Hecht in der dramatischsten Ringkämpfe der deutschen Nachkriegs-Boxsaison ein halbes Dutzend mal am Boden sah, hinterließ einen so starken Eindruck, daß die Ringplatzkarten zu 50 DM schon nach wenigen Stunden Vorverkauf vergriffen waren. Die 46. Halbschwergewichts-Europameisterschaft, in der sich nach Schmeling — Domgörgen und Pistulla — Heuser zum dritten Male zwei deutsche Boxer gegenüberstehen, erinnert in ihrer ganzen Form an die Rivalität zwischen Adolf Heuser und Adolf Witt vor 20 Jahren. Es gibt keinen Favoriten. Entscheiden werden die besseren Nerven und die Taktik. Für beide Gegner aber steht mehr auf dem Spiel als nur ein Titel.

Favorit nicht zu erröthen

Berücksichtigt man ganz nüchtern alle Voraussetzungen für diesen Kampf, dann ist ein Favorit nicht zu erröthen. In Größe, Reichweite, Schnelligkeit gibt es keinen Vorteil. Der Altersunterschied der beiden 32jäh-

rigen beträgt fünf Tage. Jeder hat seine Spezialwaffe, Hoepner den linken Haken, Hecht die rechte Gerade, und in beiden Fäusten steckt mehr Schlagkraft, als jeder zu nehmen vermag. Und so wie jeder gleichzeitig Titelverteidiger und Herausforderer in einer Person ist, haben Hecht und Hoepner auch gleichviel zu verlieren oder zu gewinnen, neben dem Europatitel des Berliner und der deutschen Meisterschaft des Hamburger Rechtsauslegers geht es bei aller persönlichen Rivalität um den Platz an der Sonne im deutschen Berufsboxsport.

Unwägbar Faktoren sind Nerven und Taktik. Hecht besitzt ein überschäumendes Temperament. Diese Tatsache hat dem Berliner schon manchen Niederschlag eingetragen, und sie war auch letztlich verantwortlich für Hoepners Sieg in der ersten Begegnung. Die Revanche in Berlin aber gewann Hecht nur, weil er die beste taktische Leistung seiner Laufbahn bot und dem Hamburger keine Gelegenheit gab, seine vernichtende Linke anzubringen.

Rheinisch-Westfälische Börse

Kurse vom 9. März 1955

Industrie-Aktien	Karstadt 230 bz
Accu-Haus 146½ bz	Kaufhof 290 bz G
AEG 220 bz	Krefft — Br
Allg. Hoch- & Ing. — G	Mannmann 177 bz
Bad. Anilin 242½ bz	Mühlheimer Berg 158 bz
Balcke Masch. 194 G	Nordw. Hütten 160 bz
Bergb. Ew. Ludw. —	Rhein. Braunkohle —
Bernburg 132 bz G	Rheinmetall 290 bz G
Beton- & Mon. 213 bz G	Rheinpreußen 169 bz
Boiswau & Kn. 165 bz	Rheinthal-Union 170 bz
Buderus 223 G	Saldorf 281½ G
Burbach 193 bz	Scherling 290 bz G
Busch Jaeger 280 G	Schless 193 bz
Canella 328 bz	Schwabenbräu — G
Conti-Gummi 254 bz G	Siemens Stämme 288 bz
Consolidation —	Siemens Vorr. 287 Br
Daimler 296 bz	Stamag —
Demag 306 bz G	Ver. Dt. Nickel 214 bz G
Dt. Cont. Gas 231 bz	Ver. Rumpus 106 bz
Dt. Erdöl 169½ bz	Ver. Stahlwerke 27 bz
Dt. Rittler-Br. 275 bz	Wasserges. — G
Dt. Union 261 G	Winterthal 238½ bz
Dynamit Nob. 308 bz Br	Zellwul 172½ bz
Ess. Stiehlkohl 169½ bz	
Farben. Bayer 247 bz	Bank-Aktien
I.G. Farb. Liq. 38½ bz	Commerz. Liq. 11 bz
Feldmühle 320 bz	Bkv. Westf. 194½ bz G
Feldmühl 178 bz	Bkv. Ausg. 53 188½ bz G
Goldschmidt 159 bz G	Bk. Bank Liq. 13½ bz G
Harpener 138 bz	Bk. Bank Liq. 13½ bz G
Hindrichs Aufb. 79½ G	Bk. Bank Liq. 13½ bz G
Hochtit 174 bz	Bk. Bank Liq. 13½ bz G
Hochstet Farb. 258 bz	Bk. Bank Liq. 13½ bz G
Hoesch 158½ bz	Bk. Bank Liq. 13½ bz G
Kabel Rheyd 265 bz	Bk. Bank Liq. 13½ bz G
Kal-Chemie 246 bz	Bk. Bank Liq. 13½ bz G

Tendenz: bei nachlassendem Geschäft etwas leichter.

Übermittelt vom Bankverein Westdeutschland.
Eisen- und Hüttenwerke 136, Stahlwerke Bochum 135, Bergbau Neue Hoffnung 140½, Beihilfungs-Ges. Ruhrort 303, Gutehoffnungshütte

Kellnerfracks auf Werbungskosten

Für bürgerliche Kleidung hat der Fiskus nichts übrig

Unser Einkommensteuerrecht wird von dem Grundsatz beherrscht, daß nur beruflich entstandene Unkosten (Werbungskosten) von den Einkünften abgezogen werden dürfen, nicht aber die Kosten der privaten Lebenshaltung. Manchmal läßt sich allerdings schwer sagen, welche Aufwendungen beruflich und welche privat veranlaßt sind; man denke z. B. an die Bewirtung von Geschäftsfreunden im eigenen Heim. In solchen zweifelhaften Fällen rechnet der Fiskus den gesamten Aufwand zur privaten Lebenshaltung.

So stritten kürzlich vor dem Finanzgericht Düsseldorf (Urteil vom 4. 11. 54) Fiskus und Steuerpflichtiger um die Anerkennung des Bekleidungsaufwands als Werbungskosten. Bekanntlich darf der Aufwand für typische Berufskleidung zu den Werbungskosten gerechnet werden; dazu gehören z. B. die Talare der Richter, die Anwaltsroben, die Bühnenkleider der Schauspieler, die Arbeitsmünder der Ärzte, Chemiker und Verkäufer, die Monteuranzüge, Kellnerfracks usw. Im Düsseldorf-Fall wollte jedoch der Betriebsleiter eines Hüttenwerkes die Kosten seiner bürgerlichen Kleidung abziehen, weil diese durch Hitze, Funkeln, Überschnitzung usw. einem besonderen Verschleiß ausgesetzt war. Das Finanzgericht wies ihn jedoch ab, weil man die bürgerliche Kleidung nicht nur im Beruf, sondern auch im Privatleben trage und eine genaue Trennung zwischen Berufs- und Privatleben nicht möglich sei.

Gleicher Lohn für gleiche Arbeit

Bundesarbeitsgericht setzt Tarifvertrag außer Kraft — Verkauf kennt keinen Unterschied

Verkäuferinnen dürfen in keinem Fall weniger verdienen als ihre männlichen Kollegen. Der Senat des Bundesarbeitsgerichts in Kassel, der mit diesem Urteil die Revisionsklage eines Lüneburger Kaufhauses abwies, stellte fest, daß mit diesem Urteil gleichzeitig der Tarifvertrag außer Kraft tritt, den die DAG und die Gewerkschaft Banken, Handel und Versicherung am 20. März 1953 mit dem Niedersächsischen Einzelhandelsverband abgeschlossen hat. Die in diesem Vertrag enthaltene Abschlagsklausel, wonach weibliche Angestellte 90 Prozent der Tarifgehaltssätze erhalten, erklärte der Senat für nichtig.

Der Revisionsklage lag der Arbeitsrechtsstreit einer Verkäuferin zugrunde, die von dem Kaufhaus eine Bezahlung nach den

vollen Tarifgehaltssätzen verlangte. Die Lüneburger Firma vertrat die Ansicht, daß ein Vergleich der Tätigkeit der Klägerin mit der eines männlichen Verkäufers nicht möglich sei. Die Klägerin sei in der Abteilung „Schürzen“ tätig gewesen, in der es überhaupt keine männlichen Verkäufer gebe. Das Arbeitsgericht betonte jedoch, daß Verkaufstätigkeit generell keine typische Frauensarbeit sei. Es komme nicht darauf an, was verkauft werde, entscheidend sei die Verkaufstätigkeit an sich. Deshalb bestehe kein Grund, eine Verkäuferin schlechter zu vergüten als einen Verkäufer.

Lohnsteuer „schluckt“ Mehrarbeitszuschläge

Auch Beitragspflicht zur Sozialversicherung — Steuer- und beitragsfrei wenn ...

Auf Grund des Gesetzes zur Neuordnung von Steuern vom 16. 12. 1954 sind mit Wirkung vom 1. Januar 1955 die Zuschläge für Mehrarbeit lohnsteuerpflichtig. Da die Beiträge zur Sozialversicherung grundsätzlich von der gleichen Bemessungsgrundlage wie die Lohnsteuer zu berechnen sind, unterliegen ab 1. Januar 1955 auch die Mehrarbeitszuschläge uneingeschränkt der Beitragspflicht zur Sozialversicherung.

Die gesetzlichen oder tariflichen Zuschläge für Sonntags-, Feiertags- und Nachtarbeit sind steuer- und damit beitragsfrei in der Sozialversicherung, wenn der Arbeitslohn 7200,— DM im Kalenderjahr nicht übersteigt.

Bei Trunkenheit zahlt Kasko nicht

Trunkenheit am Steuer kann für den Kraftfahrer außer den strafrechtlichen Folgen auch noch andere unangenehme Konsequenzen haben. Der angeklagte Kraftfahrer kann, wie das Landgericht Hamburg entschieden hat (6054/53), von seiner Kasko-Versicherung keinen Ersatz des Schadens verlangen, den sein Fahrzeug bei einer „Trunkenheitsfahrt“ erlitten hat. Das Gericht vertrat in dieser vielumstrittenen Frage die Auffassung, daß ein Kraftfahrer, der sich mit 1,6 pro mille Alkohol im Blut an Steuer setzt, grobfahrlässig die Beschädigung seines Fahrzeuges verursacht. Wenn aber der Schaden durch grobe Fahrlässigkeit entstanden sei, werde die Kasko-Versicherung von ihrer Verpflichtung zum Schadenersatz frei.

Verantwortl. für „Sozialpolitische Sprechstunde“
Waldemar Zimmermann.

Sozialpolitische Sprechstunde

Sechs Wochen Gehalt bei Krankheit

Bundesarbeitsgericht entschied zugunsten Angestellter freier Berufe

Das Bundesarbeitsgericht in Kassel hat in einem Urteil entschieden, daß ein Anspruch auf eine Gehaltszahlung auf alle Fälle für die Dauer von sechs Wochen besteht, auch wenn ein Angestellter länger als sechs Wochen krank ist. Der Paragraph 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches könne nicht so ausgelegt werden, daß ein Angestellter, der länger als sechs Wochen krank ist, keinen Anspruch auf Gehaltszahlung habe. Der Paragraph bestimme, daß ein Dienstleistungsverpflichteter seinen Anspruch auf Vergütung nicht verliert, wenn er ohne sein Verschulden bis zu sechs Wochen an der Dienstleistung verhindert wird.

Die Stenotypistin eines Rechtsanwalts, die vom 28. November 1951 bis 24. Februar 1952

Genügt Attest des Hausarztes?

Arbeitsgerichte sagen ja — Betriebe sind oft anderer Ansicht

Kranksein ist eine rechtliche Sache, überhaupt, wenn man im Berufsleben steht. Dauert die Krankheit länger, geht's unweigerlich an den Geldbeutel. Davon wird jeder

krank war, hatte einen Gehaltsanspruch von 228 DM geltend gemacht. Das Arbeitsgericht Neuwid wies die Klage ab, weil kein Anspruch auf Fortzahlung des Gehalts gegeben sei, wenn die Krankheit länger als sechs Wochen dauere. Vom Landesarbeitsgericht Mainz war diese Entscheidung mit der Begründung aufgehoben worden, daß die Fortzahlung des Lohnes während der Krankheit keine Gegenleistung für frühere Dienste sei, sondern eine soziale Verpflichtung des Arbeitgebers. Der Zweite Senat des Bundesarbeitsgerichts wies die Revision des Rechtsanwalts gegen diese Entscheidung zurück. Der Paragraph 616 des BGB gilt allerdings nur für Angestellte in freien Berufen. Kaufmännische Angestellte fallen unter die Bestimmungen des Handelsgesetzbuches.

ein Lied singen können, der schon einmal solche Notzeiten mitschauen mußte. Davon wollen wir aber heute nicht reden. Uns liegt vielmehr die Frage am Herzen: Genügt das Attest des Hausarztes, um dem Arbeitgeber die Krankheit glaubhaft zu machen?

Viele Betriebe geben sich mit einer solchen Krankheitsbescheinigung zufrieden. Es sind aber auch Fälle bekannt geworden, wo ausdrücklich ein amtliches Attest verlangt wurde. Ja, die Forderung zum Beweis einer echten Krankheit ging bis zum amtsärztlichen Gutachten. Nun sind Gesundheitsämter, denen ein Kreisarzt vorsteht, weiß Gott mit anderen Dingen belastet. Sie können nicht am laufenden Band private Wünsche berücksichtigen. Das ist auch gar nicht ihre Aufgabe. In vielen Fällen lehnen die Gesundheitsbehörden das Ausstellen amtlicher Atteste auch ab. Die Arbeitsgerichte (unter ihnen das AG Bremen) vertreten sogar die Ansicht, daß das Attest des Hausarztes genügt. Ihm muß der Betriebsleiter Glauben schenken. Eines steht ja fest: Aus der Weigerung, ein amtsärztliches Attest zu erteilen, kann auf keinen Fall eine fristlose Entlassung konstruiert werden.

Der Güterverkehr auf der Donau liegt zur Zeit besonders günstig, da sich die Frachtkosten 20 Prozent billiger stellen als auf dem Schienenweg. Dieser Vorteil wurde für größere Transporte von Rohstoffen und Bleichen bereits kräftig ausgenutzt.

„Unzumutbare Mieter“

Was ein „unzumutbarer Mieter“ ist, war mit Erlassen eines Schreibens des niedersächsischen Landgerichtes am 1. März 1955 bekannt. Nämlich alle leistungsschwachen Mieter, wie Bezieher von Rente aus der Sozialversicherung und Kriegsopferrenten, Bezieher von Unterhaltshilfe oder von kleinem und unregelmäßigem Einkommen, soweit sie nicht von der öffentlichen Fürsorge unterstützt würden und die Miete durch eine derartige Institution gesichert sei. In der Begründung heißt es, dieser Personenkreis sei regelmäßig nicht in der Lage, eine Miete in Höhe der für Neubauten des sozialen Wohnungsbau erforderlichen Miete aus eigenen Mitteln pünktlich aufzubringen. Diese seltsame Ansicht hat in der Öffentlichkeit starke Beunruhigung hervorgerufen. Der Landesverband des Reichsbundes der Kriegs- und Zivilgeschädigten erklärte, damit seien die Kriegsopfer und Sozialrentner zu Menschen zweiter Klasse degradiert. Wenn sie nicht die Gewähr hätten, daß sich die Landesregierung auch für ihre Unterbringung einsetze, müßten sie verzweifeln.

Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

Am 11. März Krebsberatung
Kreis Olpe. Die nächste Krebsberatung findet am Freitag um 14.30 Uhr im Gesundheitsamt in Olpe statt. Sie ist nur für Frauen bestimmt. Auf die erforderliche Anmeldung beim Kreisgesundheitsamt in Olpe haben wir bereits hingewiesen.

Geburtsstagsgruß
Berlinghausen. In körperlicher und geistiger Rüstigkeit kann heute Wilhelm Sonderrmann seinen 84. Geburtstag feiern. Der Hochbetagte spielt noch gern seinen Skat. Als langjähriger, treuer Leser des „S. V.“ nimmt er an allen Tagesereignissen noch regen Anteil. Zum Geburtstagsgruß unsere besten Glückwünsche!

Drolshagen. Dem BvD bewilligte die Amtsvertretung einen Zuschuß von 150,— DM und nicht, wie irrtümlich berichtet, 500,— DM.

Hillmicke. Der Invalide Peter Müller feiert heute seinen 83. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch!

Büchen. Der Landwirt Anton Montabon feierte am Montag seinen 79. Geburtstag. Wir gratulieren!

Ottfingen. Im Kreise ihrer Angehörigen feiert die Witwe Mathilde Ochel, geb. Schuhmacher, ihren 78. Geburtstag. Das „S. V.“ gratuliert.

Altenhof. Die Witwe Margarete Weber, geb. Zöllner, wurde gestern 75 Jahre alt. Wir gratulieren!

Hünshorn. Wie uns der Musikverein „Hoffnung“ berichtend zu unserer Notiz vom 17. Februar jetzt mitteilt, hat er kein Winterfest am 13. Februar in der Gastwirtschaft Wilmes veranstaltet. Wenn eine Feier stattgefunden hätte, dann hätten die hiesigen Musiker selbst diese aus-

gestaltet und nicht eine andere Kapelle dafür gewonnen.

Heggen. Die Jagdgenossenschaft des gemeindlichen Jagdbezirks I der Gemeinde Attendorf-Land hält hier am Sonntag um 11 Uhr (nach dem Hochamt) bei Albert Wilmes eine Versammlung ab.

Heggen. Heute ist um 20 Uhr Versammlung des VdK bei Alb. Wilmes.

Heggen. Für 25jährige Arbeit bei den Terrazzowerken H. Heitmann wurde der Mischmeister Michael Michalzik in einer Feierstunde von der Leitung des Werkes besonders geehrt. Auch wir gratulieren!

Neues aus Attendorf

Zu einem Unfall kam es am Dienstagabend auf der Ewiger Landstraße, als ein Pkw plötzlich bremste und so ins Rutschen geriet. Eine vor dem Wagen gehende Fußgängergruppe wurde dabei angefahren. Ein neunjähriges Kind wurde schwer verletzt.

Der Osterfeuerverein „Niederste Porte“ trifft sich am Sonntag um 11 Uhr im Vereinslokal „Himmelsreich“ zur Jahresversammlung.

Die neue Rathausuhr ist seit Dienstag in Betrieb. Zifferblatt und Zeiger, die vom Schlossermeister P. Brüser, Heggen, angefertigt wurden, verschönern das Gebäude.

Totenglocke. Es starben im Alter von 82 Jahren der Färbereibesitzer Wilhelm Blöink, Attahügel wohnhaft, und im Alter von 57 Jahren Frau Wilhelmine Vogel, geb. Hüttemann, wohnhaft Breite Straße, R. i. p.

75 Jahre alt wurde in bester Gesundheit der Schneidermeister Heinrich Albus,



Anno Schulte
Das Fachgeschäft am Markt
Olpe - Frankfurter Straße 14

Kaufmannsgehilfen im Großhandel

15 bestanden die Reifeprüfung vor der Industrie- und Handelskammer

Kreis Olpe. Vor dem Prüfungsausschuß der Außenstelle Olpe der Industrie- und Handelskammer Siegen unterzogen sich 17 Großhandelslehrlinge aus dem Kreise Olpe der Kaufmannsgehilfenprüfung. 15 Lehrlinge haben die Prüfung bestanden. Ihre Namen und die Namen der Lehrfirmen sind: Achim Nordhoff, Emil Dörmel, Olpe; Doris Rüngeler, Edeka-Großhandel, Grevenbrück; Kunigunde Dröke, Edeka-Großhandel, Grevenbrück; Helmut Voßhagen, Josef Freitag & Co., Olpe; Margret Schulte, C. & H. Müller, Flape; Maria Bröcher, Christian Nies K.G., Olpe; Helmut Wacker, Kurt Raabe, Attendorf; Winfried Beste, Wilhelm Röttgers, Würdinghausen; Ursula Cordes, Josef Suens, Albaum; Klaus Schmitz, Hubert Schmitz, Attendorf; Norbert Beckmann, Anton Schulte-Wrede, Rinsecke; Albert Schneider, Josef Schulte sen., Altenhundem; Eveline Götz, Karl Tobüren, Altenhundem; Edith Köster, Franz Trippel, Altenhundem; Margot Reeh, Karl Tobüren, Altenhundem. — Doris Rüngeler erhielt das Prädikat „Sehr gut“ und Margot Reeh und Klaus Schmitz erhielten die Note „Gut“.

Abgeordneter Lenze behandelte dann die außenpolitische Lage und die Bundestagsdebatte über die Pariser Verträge. Mit großer Aufmerksamkeit folgte man seinen Ausführungen. Die nächste Monatsversammlung des Männervereins ist am ersten Aprilsonntag (Palmsonntag) wieder im Saale Boerger.

Grevenbrück. Gefunden wurde ein brauner Geldbeutel mit Inhalt. Der Verlierer kann sich im Fundbüro der Amtsverwaltung melden.

Ausbau erst später

Else. Die Strickwarenfabriken Falke-Rohen, Schmollenberg, beabsichtigen ihren hiesigen Filialbetrieb weiter auszubauen. Die Direktion weist jedoch ausdrücklich darauf hin, daß entgegen anderslautenden Meldungen vorerst eine Änderung des bisherigen Zustandes nicht beabsichtigt ist.

Altenhundem. Ausnahmsweise findet die heutige Probe des MG „Concordia“ im Bahnhofshotel statt und zwar um 19.30 Uhr. Der Verein bereitet unter seinem Dirigenten Paul Gastreich ein großes Chor- und Orchesterkonzert vor, das am Ostermontag in der Sauerlandhalle unter Mitwirkung der „Musikfreunde Altenhundem“ durchgeführt wird.

Generalversammlung der DLRG

Hohe Bracht. Am Samstag um 19.30 Uhr findet hier die Generalversammlung der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft, Bezirk Südsauerland, statt. Auf der Tagesordnung stehen der Jahresbericht, Kassenbericht, Vorstandsergänzungswahlen, Arbeitsplan für den kommenden Sommer, neue Verfügungen und Verschiedenes. Anschließend ist gemütliches Beisammensein.

An Hundem und Lenne

Grevenbrück. Otto Kleinsorge, Johannesstraße, bestand vor dem Prüfungsausschuß der Oberfinanzdirektion Münster seine Prüfung als Helfer in Steuer-sachen. Wir gratulieren!

Vortrag gut besucht

Grevenbrück. In der Versammlung des kath. Männervereins mit Vortrag des Bundestagsabgeordneten Lenze, Attendorf, über aktuelle Zeitfragen konnte der Vorsitzende Theo Kruse im Saale Boerger eine große Anzahl Mitglieder begrüßen.

SCHAFFT FUTTERPLÄTZE FÜR UNSERE HUNGERNDEN VÖGEL!

Die schöpferische Pause
Ist stets erfüllt vom blauen Dunst des Orient-Goldteufels
des Feinschnitts für Feinschmecker.

Halbtagshilfe

für 5-Personen-Haushalt in Olpe (Neubau) sofort gesucht. Zu erfragen unter Nr. 1308 beim Sauerl. Volksbl. Olpe.

Junger Buchhalter

für Nebenbuchhaltung gesucht. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen an

Gemeinnützige Wohnungsgenossenschaft für den Kreis Olpe
e. G. m. b. H. in Olpe

Tornister

und sonstige Schultartikel kaufen Sie gut und preiswert bei
Gebrüder Clemens, Olpe
Martinsstraße 18

Möbl. Zimmer

mit fl. Wasser und Heizung in Olpe gesucht. Zu erfragen unter Nr. 1309 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Gr. Auswahl, für Private bequem
Rosen, 24 T. Edelholz ab DM 22,90
Verlangen Sie kostenloses Angebot.
Möbelfabrik, Solingen-Ohligs, Postf. 285

Zwangsversteigerung

Am Freitag, dem 11. März, 10 Uhr, soll in Olpe, Hotel „Zum Schwanen“, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung

1 Waschmaschine mit Elektro-Motor versteigert werden.
Gante, Gerichtsvollzieher



Mutti — wird diese Hand auch so sauber?

SUNLIGHT SEIFE

Doppelstück oder Blockstück 36 Pf.

Überall und jederzeit schafft **SUNLIGHTSEIFE** Sauberkeit



Reisedienst Kraftverkehr Olpe AG
Olpe in Westf.

Olpe, Bruchstraße 30 Ruf Olpe 236
Altenhundem, Hagener Straße, Ruf Kirchhundem 286

Betrieben, Vereinen und Schulen

empfehlen wir unsere modernen und gepflegten Omnibusse für ihre

Ausflugsfahrten

auch bei höchster Teilnehmerzahl.

Verlangen Sie bitte unsere kostenlosen und unverbindlichen Reisevorschläge.

Städtische Kulturveranstaltungen Olpe

Samstag, den 12. März, abends 8 Uhr
in der Aula der St. Franziskus-Schule

„Was ist Kunst?“

Vortrag von Professor Dr. Heinrich Lützel mit vielen, teils farbigen Lichtbildern

In dem Wirrwarr der Meinungen über die Frage „Was ist Kunst?“ den gerechten Weg zu weisen, ist die Absicht des Vortragenden, der mit einer Fülle von Beispielen die verschiedenen, oft leidenschaftlich vertretenen Thesen klären will.

Eintrittspreise: Erwachsene DM 1,20
Jugendliche DM 0,70

Vorverkauf der Eintrittskarten in der Buchhandlung Marx, Westfälische Straße, und im Rathaus, Zimmer 1



MCCORMICK

Alleinvertretung für den Kreis Olpe
C. L. FELDMANN
Automobil- und Traktor-Reparatur-Werkstatt
OLPE in der Wüste Fernruf Nr. 636

Unser Angebot!

Vierfruchtmarlode	450 g Glas o. Gl.	0,60
Pflaumenkonfitüre	450 g Glas o. Gl.	0,75
Konfitüren	450 g Glas o. Gl.	1,00
Erdbeer, Aprikosen, Kirsch, Brombeer, Preiselbeer		
Apfelmarmelade	1/2 Dose	0,75
Eiermücheln in Eigenpackungen	250 g	0,50
Band, Kraus, Macaroni, Spaghetti		

3 Prozent Rabatt

RHEIKA

Die viele zur Gerechtigkeit erziehen, werden leuchten wie die Sterne immer und ewig. Dan. 12, 3.



Christus, der ewige Hohepriester, holte heute nachmittag heim in sein ewiges Reich unsere liebe Mitschwester

Schwester

Maria Norbertis Risse

ehemals Oberschullehrerin
an der St. Franziskus-Schule

Mehr als 25 Jahre hat sie ihre Kräfte der Verwirklichung des christlichen Erziehungsideals und dem Wohle unserer Schule geschenkt. Wir bitten, der lieben Verstorbenen im Gebet zu gedenken.

Die Schwestern
der St. Franziskus-Schule

Olpe, den 8. März 1955

Das Seelenamt ist am Samstag, dem 12. März, morgens 7.30 Uhr in der Kapelle des Mutterhauses; anschließend ist von dort aus die Beerdigung.

Statt Karten

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme sowie für die vielen Kranz- und Meßspenden beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sagen wir allen unseren tiefempfundenen Dank.

GESCHWISTER LIEFERMANN

Olpe, im März 1955

Statt Karten

Für die überaus vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme sowie für die Kranz-, Blumen- und Meßspenden beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sagen wir allen unseren tiefempfundenen Dank.

Ww. LUISE WEBER
UND KINDER

Gerlingen, im März 1955

Trauerspenden in erstklassigen Ausführungen bei mäßigen Preisen liefert

Gerbermann
Gärtnerei
Olpe, Westfälische Straße 77
Fernsprecher 294
Auch Vermittlung nach auswärts



Mit wenig Haushaltsgeid
gut leben, ist nicht einfach. Die junge Hausfrau kocht deshalb lieber Birkel 7 Hühnerchen-Eiernudeln. Auch ohne Fleisch u. Gemüse gibt es eine gute Mahlzeit. Erprobte Bild-Rezepte auf jedem Birkel-Paket